

Lübburgring
gen-Prüfung.
...
emnitz
...
offe
...
elstoffe
Samt
...
ateln
...
ts-
chaft
...
SLUB
Wir führen Wissen.

Verlag: 6 mal wöchentlich, mit dem Wochenschriftchen „Die Sächsische Volkszeitung“, sowie den Beilagen „Die Sächsische Volkszeitung“, „Sachverständigen und Wissen“, „Die Welt der Sächsischen Volkszeitung“, „Das gute Buch“, „Kleiner Ratgeber“, „Monatlicher Wegweiser“ 8 Bll., einzl. Heftgeb. 10 Pf., wochentlich 10 Pf., 6 wöchentlich 50 Pf., 3 monatlich 1.50 Pf., 6 monatlich 3.00 Pf., 1 Jahr 6.00 Pf., 2 Jahre 12.00 Pf., 3 Jahre 18.00 Pf., 4 Jahre 24.00 Pf., 5 Jahre 30.00 Pf., 6 Jahre 36.00 Pf., 7 Jahre 42.00 Pf., 8 Jahre 48.00 Pf., 9 Jahre 54.00 Pf., 10 Jahre 60.00 Pf., 11 Jahre 66.00 Pf., 12 Jahre 72.00 Pf., 13 Jahre 78.00 Pf., 14 Jahre 84.00 Pf., 15 Jahre 90.00 Pf., 16 Jahre 96.00 Pf., 17 Jahre 102.00 Pf., 18 Jahre 108.00 Pf., 19 Jahre 114.00 Pf., 20 Jahre 120.00 Pf., 21 Jahre 126.00 Pf., 22 Jahre 132.00 Pf., 23 Jahre 138.00 Pf., 24 Jahre 144.00 Pf., 25 Jahre 150.00 Pf., 26 Jahre 156.00 Pf., 27 Jahre 162.00 Pf., 28 Jahre 168.00 Pf., 29 Jahre 174.00 Pf., 30 Jahre 180.00 Pf., 31 Jahre 186.00 Pf., 32 Jahre 192.00 Pf., 33 Jahre 198.00 Pf., 34 Jahre 204.00 Pf., 35 Jahre 210.00 Pf., 36 Jahre 216.00 Pf., 37 Jahre 222.00 Pf., 38 Jahre 228.00 Pf., 39 Jahre 234.00 Pf., 40 Jahre 240.00 Pf., 41 Jahre 246.00 Pf., 42 Jahre 252.00 Pf., 43 Jahre 258.00 Pf., 44 Jahre 264.00 Pf., 45 Jahre 270.00 Pf., 46 Jahre 276.00 Pf., 47 Jahre 282.00 Pf., 48 Jahre 288.00 Pf., 49 Jahre 294.00 Pf., 50 Jahre 300.00 Pf.

Sächsische Volkszeitung

Verlag: 6 mal wöchentlich, mit dem Wochenschriftchen „Die Sächsische Volkszeitung“, sowie den Beilagen „Die Sächsische Volkszeitung“, „Sachverständigen und Wissen“, „Die Welt der Sächsischen Volkszeitung“, „Das gute Buch“, „Kleiner Ratgeber“, „Monatlicher Wegweiser“ 8 Bll., einzl. Heftgeb. 10 Pf., wochentlich 10 Pf., 6 wöchentlich 50 Pf., 3 monatlich 1.50 Pf., 6 monatlich 3.00 Pf., 1 Jahr 6.00 Pf., 2 Jahre 12.00 Pf., 3 Jahre 18.00 Pf., 4 Jahre 24.00 Pf., 5 Jahre 30.00 Pf., 6 Jahre 36.00 Pf., 7 Jahre 42.00 Pf., 8 Jahre 48.00 Pf., 9 Jahre 54.00 Pf., 10 Jahre 60.00 Pf., 11 Jahre 66.00 Pf., 12 Jahre 72.00 Pf., 13 Jahre 78.00 Pf., 14 Jahre 84.00 Pf., 15 Jahre 90.00 Pf., 16 Jahre 96.00 Pf., 17 Jahre 102.00 Pf., 18 Jahre 108.00 Pf., 19 Jahre 114.00 Pf., 20 Jahre 120.00 Pf., 21 Jahre 126.00 Pf., 22 Jahre 132.00 Pf., 23 Jahre 138.00 Pf., 24 Jahre 144.00 Pf., 25 Jahre 150.00 Pf., 26 Jahre 156.00 Pf., 27 Jahre 162.00 Pf., 28 Jahre 168.00 Pf., 29 Jahre 174.00 Pf., 30 Jahre 180.00 Pf., 31 Jahre 186.00 Pf., 32 Jahre 192.00 Pf., 33 Jahre 198.00 Pf., 34 Jahre 204.00 Pf., 35 Jahre 210.00 Pf., 36 Jahre 216.00 Pf., 37 Jahre 222.00 Pf., 38 Jahre 228.00 Pf., 39 Jahre 234.00 Pf., 40 Jahre 240.00 Pf., 41 Jahre 246.00 Pf., 42 Jahre 252.00 Pf., 43 Jahre 258.00 Pf., 44 Jahre 264.00 Pf., 45 Jahre 270.00 Pf., 46 Jahre 276.00 Pf., 47 Jahre 282.00 Pf., 48 Jahre 288.00 Pf., 49 Jahre 294.00 Pf., 50 Jahre 300.00 Pf.

Für christliche Politik und Kultur

Verlag: 6 mal wöchentlich, mit dem Wochenschriftchen „Die Sächsische Volkszeitung“, sowie den Beilagen „Die Sächsische Volkszeitung“, „Sachverständigen und Wissen“, „Die Welt der Sächsischen Volkszeitung“, „Das gute Buch“, „Kleiner Ratgeber“, „Monatlicher Wegweiser“ 8 Bll., einzl. Heftgeb. 10 Pf., wochentlich 10 Pf., 6 wöchentlich 50 Pf., 3 monatlich 1.50 Pf., 6 monatlich 3.00 Pf., 1 Jahr 6.00 Pf., 2 Jahre 12.00 Pf., 3 Jahre 18.00 Pf., 4 Jahre 24.00 Pf., 5 Jahre 30.00 Pf., 6 Jahre 36.00 Pf., 7 Jahre 42.00 Pf., 8 Jahre 48.00 Pf., 9 Jahre 54.00 Pf., 10 Jahre 60.00 Pf., 11 Jahre 66.00 Pf., 12 Jahre 72.00 Pf., 13 Jahre 78.00 Pf., 14 Jahre 84.00 Pf., 15 Jahre 90.00 Pf., 16 Jahre 96.00 Pf., 17 Jahre 102.00 Pf., 18 Jahre 108.00 Pf., 19 Jahre 114.00 Pf., 20 Jahre 120.00 Pf., 21 Jahre 126.00 Pf., 22 Jahre 132.00 Pf., 23 Jahre 138.00 Pf., 24 Jahre 144.00 Pf., 25 Jahre 150.00 Pf., 26 Jahre 156.00 Pf., 27 Jahre 162.00 Pf., 28 Jahre 168.00 Pf., 29 Jahre 174.00 Pf., 30 Jahre 180.00 Pf., 31 Jahre 186.00 Pf., 32 Jahre 192.00 Pf., 33 Jahre 198.00 Pf., 34 Jahre 204.00 Pf., 35 Jahre 210.00 Pf., 36 Jahre 216.00 Pf., 37 Jahre 222.00 Pf., 38 Jahre 228.00 Pf., 39 Jahre 234.00 Pf., 40 Jahre 240.00 Pf., 41 Jahre 246.00 Pf., 42 Jahre 252.00 Pf., 43 Jahre 258.00 Pf., 44 Jahre 264.00 Pf., 45 Jahre 270.00 Pf., 46 Jahre 276.00 Pf., 47 Jahre 282.00 Pf., 48 Jahre 288.00 Pf., 49 Jahre 294.00 Pf., 50 Jahre 300.00 Pf.

Die geplante Steuerfenkung

Erleichterungen für die Landwirtschaft und die Gewerbe — Erhöhung des steuerfreien Existenzminimums

Voraussetzung: Der Youngplan

Berlin, 2. Oktober.

Allmählich lichtet sich auch das Dunkel, das das Reichsfinanzministerium bisher geflüstert über seine Steuer- und Finanzreformpläne gebreitet hat, aus Gründen, deren Stillschweigen nicht unbedingt feststeht, denn die Tatsache, daß über den Youngplan noch nicht das letzte Wort gesprochen ist, kann eigentlich nicht hindern, daß die auf jeden Fall durchzuführende Reform in ihren grundsätzlichen Zügen schon vorher zur allgemeinen Kenntnis gegeben wird. Dadurch wäre es auch weniger als bisher notwendig gewesen, daß die fast zu zahlreichen Reformvorschlüssen von Steuer-Theoretikern und Praktikern gewissermaßen im luftleeren Raum erklangen.

Witgenbrod befreit ein Zweifel darüber und auch das Reichsfinanzministerium ist sich darüber im Klaren, daß ein Abbau der Steuerbelastung der Gesamtwirtschaft unbedingt notwendig ist, und daß dazu die Ersparnisse des Youngplanes mit herangezogen werden müssen. Wie weit diesem grundsätzlichen Erfordernis durch die Pläne des Reichsfinanzministeriums Rechnung getragen wird, läßt sich aus den bisher bekanntgewordenen noch nicht einwandfrei erkennen, da der Um- und Abbau erst in den Grundzügen sichtbar ist, während die eigentlichen Ziffern noch fehlen, da sie ja noch nicht einmal feststehen. Sicher ist zunächst, wie nicht anders zu erwarten, daß die Industriebelastung abgebaut wird. Allerdings nicht auf einmal, sondern nach und nach. Die in ihrem Ursprung noch in einem inneren Verhältnis zur Industriebelastung stehende Belastung der Landwirtschaft mit der Rentenbankschuld wird ebenfalls durch wesentliche Verlängerung der Tilgungsfrist gemindert. Auch die Einkommensteuer wird gesenkt und zwar einmal durch Heraus-

setzung des steuerfreien Existenzminimums auf 1800 Mark und entsprechend höher für Ehegatten, sodann durch Senkung der Höchstarife und Auseinanderziehung der Sätze. Der unbedingt notwendigen Senkung der besonders hart auf der Wirtschaft lastenden Gewerbesteuer soll ebenfalls Rechnung getragen werden, werden, allerdings bestehen hier besondere Schwierigkeiten dadurch, daß den Gemeinden, für die die Realsteuern bisher eine wesentliche Steuerquelle bildeten, andere Einnahmemöglichkeiten geschaffen werden müssen, die außerdem zugleich einer Erhöhung der Steuerverantwortlichkeit zu dienen haben. Man denkt hier u. a. an die Schaffung eines Verwaltungskostenbeitrages, der etwa in der Art einer Kopfsteuer zu erheben wäre. Im übrigen sollen die bisher aus den erwähnten Steuerentlastungen zu erwartenden Einnahmerückgänge, so weit nötig, kompensiert werden durch die einzig mögliche und noch am meisten angebrachte Erhöhung der Verbrauchsbesteuerung, zunächst einmal der Biersteuer. Ueber die Reuegelung der Tabak- und Branntweinbelastung steht noch nichts fest. Erwähnt sei noch, daß auch die Kapitalertragsteuer zwar nicht völlig abgebaut, aber doch erheblich gemildert werden soll, nämlich für festverzinsliche Neuemissionen.

Wie wir weiter erfahren, stehen diese skizzierten Pläne des Reichsfinanzministeriums erst in groben Umrissen fest, endgültige Beschlüsse sind noch nicht gefaßt, insbesondere hat sich auch das Kabinett noch nicht mit ihnen befaßt. Es muß abgewartet werden, wie sich die weiteren Verhandlungen, die sich im Zusammenhang mit dem Youngplan ergeben, so die Saarverhandlungen und Komiteeverhandlungen usw. entwickeln werden. Erst wenn über den Youngplan völlige Klarheit besteht, kann auch ein endgültiger im einzelnen genau abgestimmter Finanzreformplan fertiggestellt werden.

Die Wenzelsfeier in Prag

(Von unserem Redaktionsvertreter.)
M. D. Prag, 30. September.

Der tschechoslowakische Staat hat in diesen Tagen das 1000 jährige Gedächtnis des Märtyrertodes seines Landespatrons, des hl. Herzogs Wenzel, mit großer Feierlichkeit begangen. Dieser war der dreizehnte der regierenden Herzöge aus dem Hause der Přemysliden. Mit zwanzig Jahren zur Regierung berufen, zeichnete er sich durch seinen frommen Lebenswandel und als eifriger Förderer der christlichen Kirche aus. Geschichtlich nicht einwandfrei nachweisbar ist die Annahme, daß es Herzog Wenzel oder aber sein Nachfolger gewesen sei, der mit Kaiser Heinrich I. Frieden schloß und sich und Böhmen dem Obhut des Reiches unterstellte. Auf Anträgen seines Bruders Boleslav ist Wenzel im Jahre 929 vor der Kirche in Altunzlau (etwa 30 Kilometer nordöstlich von Prag) er-mordet worden. Dieses Datum dürfte heute feststehen, obwohl man lange Zeit 935 als Todesjahr des Heiligen bezeichnete. Der Ermordete wurde sehr bald zu den Ehren der Märtyrer erhoben. Seitdem hat der Wenzelkult im böhmischen Lande tiefe Wurzeln geschlagen und dem Heiligen die Stellung eines Landespatrons eingetragen. Daß die Verehrung des hl. Wenzel noch heute in seinem Volke lebendig ist, hat die fast allgemeine Teilnahme an der Jahrtausendfeier bewiesen.

Tagelang stand Prag im Zeichen der Wenzelsfeier. Ihren mächtigsten Ausdruck fand diese in einer Huldigung vor dem monumentalen Wenzeldenkmal und in der Eröffnung und Uebergabe des St. Veit's-domes, der in seiner heutigen Vollendung die herrliche Silhouette des Stadtschloß wie eine Krone überragt. Bei dem Uebergabeakt im dritten Burghof zu Füßen des gotischen Meißnerwerkes, an dem fast sechs Jahrhunderte gearbeitet haben, sprachen ein Vertreter der tschechischen Regierung sowie Dombaumeister Kamil Hilbert, dem es vergönnt war, den im Jahre 1873 begonnenen Bau des neuen von zwei mächtigen Türmen überragten westlichen Domturmes zu vollenden. Weihbischof Dr. Podlaha nahm die symbolische Eröffnung der Kathedrale vor, worauf der Prager Erzbischof Dr. Corda ein feierliches Pontifikalamt zelebrierte. Neben Vertretern des Staates, der Wissenschaft und der Behörden nahmen mehrere ausländische Kirchenfürsten an dieser Feier teil; als Vertreter des deutschen Episkopates der Vorsitzende der Fuldaer Bischofskonferenz, Kardinalbischof Dr. Adolf Bertram, als Vertreter des polnischen Episkopates der Fürstbischof Sapieha von Krakau, als Vertreter des französischen Episkopates (ursprünglich wollte der inzwischen verstorbene Kardinal Dubois in Prag erscheinen) der Direktor des Institute Catholique, Erzbischof Baudrillart, sowie Mgr. Wozio, apostolischer Protokollnotar in Paris. Der Prager Dombau brachte eine Messe des tschechischen Komponisten Dvorak zur Aufführung. Anschließend wurde die Schädelleiquie des hl. Wenzel mit einem Diadem gekrönt, das die in den Vereinigten Staaten lebenden Tschechen gestiftet hatten. In der Wenzelskapelle wurde der Schädel des Heiligen auf eine vergoldete Tragbahre gelegt und von vier Priestern zum Hauptaltare getragen. Nach der Krönung wurde die Reliquie auf einem erhöhten Podium aufgestellt. Am Sonntag wurde in feierlicher Prozession diese Reliquie sowie der Helm, das Schwert und das Panzerhemd des Heiligen vom Stadtschloß nach dem Bischofshof, der ehemaligen Residenz auf dem rechten Moldanauer überführt. Hier las der Propst des Bischofshofkapitels unter großer geistlicher Assistenz die hl. Messe. Am Nachmittag bewegte sich die Reliquienprozession nach der Kathedrale auf dem Stadtschloß zurück.

Diese kirchlichen Feiern waren durch Volksfeste umrahmt. Am Wenzelstages selbst sah man einen prächtigen Trachtenfestzug durch die alten märtyrischen Straßen der Stadt vom Stadtschloß über die Karlsbrücke nach der „Stawischen Insel“ ziehen, wo man Gelegenheit hatte, das unwichtige Volkstum aller Landesteile bei Tanz und Spiel zu bewundern. Im Smetana-Saal kam ein Oratorium „Sankt Wenzelslaus“ zur Aufführung, dessen Autor, F. B. Förster, zu den größten lebenden Komponisten des Landes zählt (Förster war früher längere Zeit Musikdirektor an der Oper in Bremen). Im Nationaltheater wurde eine Tragödie von S. Vom zur Aufführung gebracht, die in der dem Slaven eigenen ausdrucksvollen Art das Leben und den Märtyrertod des hl. Wenzel behandelte. Mehrere Nächte lang lagen der Stadtschloß, die Karlsbrücke und viele bedeutende öffentliche Bauten der Stadt in ein Lichtmeer getaucht. Unvergesslich der Anblick des Stadtschloß, dessen leuchtende Mauern und Türme und Türme

Die heutige Nummer enthält die Beilage „Unterhaltung und Wissen“.

Keine Regierungskrise

Die Annahme der Reform der Arbeitslosenversicherung im Reichstage gesichert

Das Spiel der Volkspartei

Berlin, 2. Oktober.

Der Reichstag hat gestern die zweite Lesung der Vorlage über die Reform der Arbeitslosenversicherung nach längerer Aussprache beendet. Bei den Endschlußstimmen wurde die allgemeine Vorlage, die weniger umstrittene Reformen enthält, im wesentlichen in der Annahmefassung angenommen. Ein kommunistischer Antrag, den Anmeldezwang für freie Stellen einzuführen, wurde in räumlicher Abstimmung abgelehnt. Es wurde beschlossen, in dieser Woche die Regierungsvorlage wiederherzustellen, wonach der Reichsarbeitsminister eine solche Anmeldepflicht anordnen kann. Die Anträge der Deutschen Volkspartei wurden sämtlich abgelehnt. Angenommen wurde der Kompromißantrag auf Entzifferung der Bestimmungen aus der Sondervorlage in die Hauptvorlage, wonach eine Beitragsleistung von 52 Wochen die Voraussetzung für die Gewährung von Arbeitslosenunterstützung ist. Der weitere Kompromißantrag, wonach die Saisonarbeiter die Höhe der Arbeitslosenunterstützung erhalten, wurde abgelehnt. — Bei der Sondervorlage stand dann nochmals die Frage der Saisonarbeiter zur Abstimmung. In hainentlicher Abstimmung wies diese Bestimmung mit 20 gegen 11 Stimmen bei 11 Enthaltungen ab. Im übrigen wurden die Vorschläge des Ausschusses in der Hauptlesung angenommen.

Bei der vorhergehenden Aussprache kam es zu einer scharfen Auseinandersetzung zwischen den Rednern des Zentrum und der Deutschen Volkspartei. Abg. Esser erklärte als Sprecher der Zentrumsfraktion, die Entwicklung der Verhandlungen über die Reform müßten jedem zu denken geben. Das Zentrum habe ehrlieh versucht einen Ausgleich zu finden. Die letzten Anträge der Deutschen Volkspartei hätten es übersehen, daß weiß nicht, erklärt der Redner, ob eine solche Politik der lediglich im Parteinteresse liegt, nach der langen Politik der Verantwortung, die wir seit dem Zusammenbruch geübt haben, zu rechtfertigen ist. Der Antrag der Deutschen

Volkspartei vertritt den Antrag Kaiser-Treich in einer Weise, daß die Unterstützungsfähigkeit derartig sinken, daß die Arbeitslosen nicht dem langsamen Hungerstode preisgegeben werden. Eine Durchföhrung des Antrages der Deutschen Volkspartei würde mit Notwendigkeit eine Erhöhung der Realsteuer zur Folge haben.

Darauf erwiderte der volksparteiliche Abg. Suedk, seine Partei müßte es sich auf das entschiedenste verbitten, daß ihr wegen ihrer Antragstellung der Vorwurf der Inkonsequenz gemacht werde. Es sei eine Uebertreibung, wenn Kommunalverbände behaupteten, die Kürzung der Versicherungsleistungen würde hundertprozentig durch Mehraufwendungen an Wohlfahrtsunterstützungen ersetzt. Es ist eine Uebertreibung, wenn gesagt wird, unter Antrag gehe mit seinen Leistungsätzen unter das Existenzminimum hinunter. Wenn manche Gemeinden ihre übertriebenen hohen Wohlfahrtsleistungen etwas abbauen, so wäre das eine Wirkung unseres Vorgehens, das im ganzen deutschen Volke freudig begrüßt würde.

Der ehemalige Reichsarbeitsminister Abg. Dr. Brauno (Ztr.) betont daraufhin, der vom Abgeordneten Suedk vorgelegene volksparteiliche Standpunkt verweise einen ungeheuren Mangel an sozialpolitischem Verstandnis. Die Rede Suedks sei echt scharfmäckerisch gewesen. Er habe im Auftrage seiner Parteifreunde den Ton, den die Rede Suedks zeigte, auf tiefe zu bedauern, zumal dadurch auch das nationale Interesse gefährdet werde, das eine Verschärfung der Klust zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern nicht vertragen.

Die Schlußabstimmung (2. Lesung) über die beiden Vorlagen zur Reform der Arbeitslosenversicherung wird am Donnerstagvormittag 10 Uhr beginnen.

Wie verlautet, wird die Deutsche Volkspartei bei der Schlußabstimmung am Donnerstag die Abstimmung freigegeben. Die Mehrzahl der volksparteilichen Abgeordneten dürfte dann für die Vorlage stimmen. Die Annahme der Vorlage ist aber auch ohnehin gesichert. Von einer Regierungskrise als Folge der Beratungen über die Arbeitslosenversicherung kann also nicht mehr gesprochen werden.

sich in der Moldau widerspiegeln. Vieles Prag, das in seiner langen Geschichte auch von alter deutscher Kultur unerschöpfbare Werte ererbt hat, gleicht schon an sich einem Festgewande. In diesen Tagen der Wenzelsfeier hat es sich im Zeichen seines Landespatrones selbst übertroffen.

Wir deutschen Katholiken leben in der St. Wenzelsfeier in erster Linie die religiöse Manifestation. Wie die Kirche ihre Landespatrone, Kirchen- und Gemeindepatrione kennt, so zählen auch Landespatrone nicht zu den Seltenheiten. Ungarn verehrt seinen hl. Stefan, Frankreich seine Jeanne d'Arc, Deutschland seine hl. Elisabeth. Eine Gefahr dieses an sich ehrenwerten Brauches läßt sich freilich nicht leugnen, daß nämlich in stärker bewegten politischen Zeitläufen die religiöse Idee dieser Landespatrone zugunsten gewisser politischer Bestrebungen verblasst, die nur in den Augen kurzfristiger Menschen Sinn und Bedeutung haben. Die Epoche des Nationalismus in Europa ist noch keineswegs überwunden. Der nationale Heilige muß eine religiöse Persönlichkeit bleiben. Damit wollen wir nicht sagen, daß man in Prag diesen Grundgedanken verleugnet hätte. In den kirchlichen Kreisen Prags hat man die gesamte Jahrtausendfeier sicherlich in dieser Weise aufgefaßt und durchgeführt. Wenn vielleicht in staatlichen Kreisen in stärkerem Maße politisch-nationale Gesichtspunkte für die aktive Mitwirkung an der Feier maßgebend waren, so darf man nicht vergessen, daß in dieser Regierung die Katholiken schließlich nur prozentual vertreten sind. Wenn Präsident Masaryk noch vor wenigen Monaten in einem Interview erklärte: „Der hl. Wenzel ist mir eine sympathische Persönlichkeit. Er hat das Christentum und die Kirche unterstützt, und diese war in seiner Zeit ein verdienstvolles Werk, ein Werk der Kultur und des Fortschritts“, so scheint es, als ob der Präsident das gleiche für unsere Zeit nicht mehr zu bekennen wage. Man wird bei dieser Aeußerung erinnert an die Beteiligung der tschechischen Regierung an der Huseiter, die vor wenigen Jahren zur Abreise des päpstlichen Kuntius Narmaggi aus Prag führte. Inzwischen haben sich Staat und Kirche in der Tschechoslowakei wieder ausgeglichen. Kommt heute durch Kuntius Narmaggi, Ciriaci in Prag vertreten. Wir würden einen weiteren Fortschritt in dem positiven Verhältnis zwischen Staat und Kirche in diesem Lande, den man in der aktiven Beteiligung der Regierung an der Wenzelsfeier wohl sehen kann, nur in jeder Hinsicht begrüßen. Voraussetzung dafür aber ist es, daß auf den Glanz dieser ungehörten Festtage ein langer gedeiblicher Werttag friedlicher Zusammenarbeit an der Erhaltung und Wiedererweckung der christlichen Kultur folgt. Sonst würde das Licht, das in diesen Tagen vom Gradstein und von ganz Prag aus weit ins böhmische Land hinausstrahlte, sehr bald wieder tiefem Schatten Platz machen.

Und noch eins: Der namhafte Prager Universitätsprofessor Dr. K. Hilgenreiner nimmt die St. Wenzelsfeier zum Anlaß, in der von ihm herausgegebenen Monatschrift „Zeitenwächter“ darauf hinzuweisen, daß selbst die Katholiken des tschechoslowakischen Staates noch heute im Leben und Wirken durch eine tiefe Kluft getrennt seien. Er beklagt es, daß die Katholiken einer Sprache nur blutwenig von den Katholiken der anderen Sprache wüßten und daß gemeinsame Aktionen fast ausgeschlossen seien, obwohl nicht nur Dörfer, sondern sogar Pfarrsprengel oft national gemischt sind. Hilgenreiner weist demgegenüber darauf hin, daß die Kommunisten der beiden nationalen Lager im Lande eine gemeinsame Organisation haben. Er fordert als Ausfluß der Wenzelsfeier endlich entscheidende Schritte zur Behebung dieses bedauerlichen Mangels. In der Tat kann die Erinnerung an das Wirken des heiligen Herzogs Wenzel — richtig ausgewertet — zum Prüffstein für die künftige kirchliche Entwicklung dieses Landes werden. Und die vollendete St. Wenzelsfeier würde dann zum prächtigen Symbol dieser Einigung.

Wenn man St. Wenzeslav auch in erster Linie als Nationalheiligen verehrt, so reicht seine kirchliche Bedeutung doch weit über die Grenzen seines Landes hinaus, ist in gewissem Sinne Gemeingut der katholischen Weltkirche. Und die St. Wenzels-Tradition betont gerade die Beziehungen des Heiligen zur deutschen Kultur, und erinnert daran, daß der Herzog Wenzel einst im Anschluß an diese das Wohl seines Landes zu mehreren Tausend und vorzüglich deutsche Mönche zur Ausbreitung der christlichen Kultur in sein Land rief. Er soll es gewesen sein, der das Verhältnis zwischen Tschechen und Deutschen nicht auf Entscheidungen des Schwertes, sondern auf friedliche kulturelle Zusammenarbeit abstellte. Und wenn die jüngste staatliche Entwicklung in Mitteleuropa in irgendeiner Hinsicht noch gewisse Sentiments zurückgelassen haben sollte, dann könnte die St. Wenzelsfeier auch in dieser Hinsicht ein Symbol dafür sein, daß das Wohl dieses mitteleuropäischen Landes in ganz besonderem Maße von einer gedeiblichen kulturellen und wirtschaftlichen Zusammenarbeit mit den deutschen Nachbarländern bedingt ist, wie sie sich zweifellos in den letzten Jahren erfreulicherweise angebahnt hat. Wenn Kirche und Staat gemeinsam in diesem Sinne die Wenzels-Tradition in den Mittelpunkt des neuen tschechoslowakischen Staates gestellt haben, dann können wir uns davon nur legensvolle Auswirkungen erhoffen.

Sindenburgs Geburtstag

Berlin, 2. Oktober.

Reichspräsident von Hindenburg feiert heute in aller Stille seinen 82. Geburtstag. Von offiziellen Festlichkeiten aus diesem Anlaß ist Abstand genommen worden, da sich der Reichspräsident an diesem Tage auf dem Lande befindet.

Dresden, 2. Oktober.

Die sächsische Regierung hat an den Reichspräsidenten folgenden Telegramm gesandt:

„Die sächsische Regierung beehrt sich, Ihnen, Herr Reichspräsident, zum Geburtsfest, an dem Sie das 82. Lebensjahr vollenden, ihre herzlichsten Glückwünsche zu senden. In Ehrfurcht und Liebe steht das deutsche Volk in allen seinen Schichten zu Ihnen. Es verehrt in Ihnen das Zuchtvolste der großen deutschen Vergangenheit und wagt die Verheißung selbsterfüllter Arbeit an einer besseren deutschen Zukunft. Möge ein glückliches Geschick Sie dem deutschen Vaterlande noch lange erhalten.“

Arbeit für den Landtag

Fünf Regierungsvorlagen

Dresden, 2. Oktober.

Dem Landtag, der am 21. Oktober wieder zusammentritt, sind die angekündigten Vorlagen der Regierung zugegangen. Zwei davon sind Wiederholungen der dem vorigen Landtag vorgelegten Gesetzentwürfe, die jedoch wegen der Auflösung des Landtags nicht verabschiedet werden konnten. Es sind dies die Vorlagen über die vorläufige Abfindung von Staatsleistungen an die evangelische Kirche und an die katholische Kirche. Die evangelische Kirche soll, wie erinnerlich, jährlich 2.995.850 RM. erhalten, ferner werden Aufwands- und Hinterbliebenenbezüge der Geistlichen mit 4.064.150 RM. jährlich abgedeckt, und endlich erhält die Landeskirche einmahlig 2 Mill. RM. zur Abfindung aller sonstigen Ansprüche. Bei Änderungen der staatlichen Besoldung können sich die Renten entsprechend erhöhen oder erniedrigen. Die katholische Kirche erhält eine jährliche Woldsummenrente von 63.600 RM., die ebenfalls bei Änderungen der staatlichen Besoldung erhöht oder erniedrigt werden kann. Außerdem erhält sie eine einmalige Abfindung von 10.000 RM. — Die Vorlage über die öffentlichen rechtlichen Religionsgesellschaften regelt deren Rechte und Pflichten gegenüber dem Staat, den Geistlichen und Beamten und den Mitgliedern der Kirche. Beide Gesetzentwürfe sind von uns früher bereits ausführlich besprochen worden, als sie zum erstenmal dem Landtag vorgelegt wurden.

Unter den neuen Vorlagen befindet sich eine über die Änderung des Stempelsteuergesetzes. Der Landtag hatte 1928 beschlossen, die Regierung um eine Änderung des Stempelsteuergesetzes zu ersuchen, namentlich sollten Vollmachter für die Arbeitsgerichtsbehörden steuerfrei werden. Die Regierung schickte dem Landtag Änderungen der Steuerbefreiung bei einzelnen Tarifstellen vor, sowie auch verschiedene sonstige Änderungen, durch die Befreiung und Tarif mit der gegenwärtigen Reichs- und Landesgesetzgebung und der Rechtsprechung in Einklang gebracht werden. Wegen der unzulässigen Finanzlage muß eine allgemeine Herabsetzung der Steuerbefreiung außer Betracht bleiben.

Die nächste Vorlage betrifft die Besteuerung der Wanderlöhner. Der Entwurf regelt sowohl die staatliche als auch die gemeindliche Wanderlöhnersteuer neu. Die Steuer beträgt 300 RM. für jede ansehnliche Woche, doch können für Wanderlöhner von geringem Wert ermäßigte Sätze von 150 bis 10 RM. und für Wanderlöhner von hohem Wert erhöhte Sätze ohne Beschränkung

auf einen Höchstbetrag als wöchentliche Steuer festgesetzt werden. Beim Heilwerden im Wege der Besteuerung gelten obige Sätze für jeden angefangenen Tag. Die wöchentlichen Bestimmungen regeln Erhebung, Festsetzung und Verteilung der Steuer; die Gemeinden erhalten die Hälfte des brütlichen Aufkommens. Der Gesetzentwurf verfolgt das doppelte Ziel der Angleichung der bisherigen ungleichen abweichenden Vorschriften über die Besteuerung der Wanderlöhner durch den Staat und die Gemeinden und einer Erhöhung des Steuerfußes namentlich gegenüber der bisherigen gemeindlichen Steuer. Ähnlich soll nur eine, die bisherige Gemeindesteuer mit umfassenbe wöchentliche bzw. tägliche Wanderlöhnersteuer als Staatssteuer mit halber Beteiligung der Gemeinden erlassen werden.

Der letzte Gesetzentwurf über die Errichtung von Weiräten bei den Bergbehörden hat ebenfalls dem alten Landtag vorgelegen. Solche Weiräte sollen beim Oberbergamt und bei den Bergämtern Zwickau, Stollberg und Leipzig vorhanden sein. Sie werden vom Finanzministerium für bestimmte Zeit auf Vorschlag der Bergarbeiterkommission ernannt und müssen, soweit Zwickau und Stollberg in Frage kommen, mindestens 10 Jahre lang als Führer im bergmännischen Beruf tätig gewesen sein. Die Weiräte sollen die Bergbehörden in der Ausübung der Arbeiterschutzgesetze unterstützen und können zu diesem Zweck alle Anlagen des Stein- und Braunkohlen-Bergbaus usw. über und unter Tage jederzeit besichtigen.

Aus dem Finanzministerium

Dresden, 2. Oktober.

Gestern fand im Sitzungssaal des Finanzministeriums die feierliche Verabschiedung des in den Ruhestand tretenden Ministerialdirektors Geheimrat Dr.-Ing. e. h. J. Just statt. Minister Weber verabschiedete den Scheidenden durch nachträgliche Würdigung sehr hoher Verdienste. Der Direktor der ersten Abteilung Geheimrat Dr. Gedrich sprach ihm in gleicher Weise herzliche Abschiedsgrüße und Wünsche aus. Schließlich widmete namens der Räte und Mitarbeiter der zweiten Abteilung des Finanzministeriums Ministerialdirektor Dr.-Ing. e. h. Sommer dem Scheidenden warme Worte des Abschiedes. Im Anschluß hieran erfolgte durch Minister Weber die feierliche Einweihung des Ministerialdirektors Dr.-Ing. e. h. Sörger in sein Amt als Leiter der zweiten Abteilung des Finanzministeriums.

Politische Zwischenfälle in Berlin

Berlin, 2. Oktober.

In einer Versammlung der nationalsozialistischen Arbeiterpartei kam es gestern abend in dem Vorort Tegel zu Auseinandersetzungen zwischen Versammlungsteilnehmern und politischen Gegnern. Hierbei erhielt ein Kommunist von unbekanntem Täter fünf Messerstücke. Die Polizei drang nun in den Versammlungssaal ein, durchsuchte die Teilnehmer und beschlagnahmte dabei vorgefundene Waffen. Fünf Personen wurden wegen unbefugten Waffenbesitzes dem Polizeipräsidenten eingeliefert. In einem Versuch des Saales fanden die Beamten einige Gummiknüttel, Taschenmesser, Schlagringe, Dolche und sechs Pistolen mit Munition. Ein mit Versammlungsteilnehmern besetzter Straßenbahnwagen wurde von politischen Gegnern angehalten und zwei Fenster des Wagens durch Steinwürfe zertrümmert. Das schnelle Eingreifen der Polizei verhütete weiteres Unheil.

Senderion

für Abschaffung der Rüstungsausgaben

London, 2. Oktober.

Senderion erklärte gestern in seiner Rede in Brighton über die Abrüstungsfrage, der Völkerbund und der Kelloggpaakt zusammen würden es möglich machen, einen sehr wichtigen Schritt zu tun. Senderion verurteilte die Tatsache, daß England heute etwa 115 Millionen Pfund Sterling für Vorbereitungen auf einen neuen Krieg jährlich ausbebe, gegen 78 Millionen Pfund Sterling im Jahre 1913/14 und sagte, er würde sehr enttäuscht sein, wenn das Parlament auseinanderginge, ohne daß es der Regierung gelungen wäre, mit Hilfe Hoover's und Macdonalds sowie der Unterstützung des Völkerbundes eine ernste Herabsetzung dieser riesigen Ausgaben zu erreichen.

London, 1. Oktober.

Der Korrespondent der „Times“ in Tokio will wissen, daß auf der gestrigen geheimen Konferenz die japanische Politik in der Frage der Seetrüstungsverhandlungen wie folgt festgelegt worden sei: 1. Zustimmung zum Ausschluß des Erlases von Schlachtschiffen, aber Vorbehalten, um zu verhindern, daß die Westflotten verflummern. 2. Die japanische Kreuzerflotte soll zu den Flotten Englands und Amerikas im Verhältnis von 70 zu 100 haben. 3. Der Abschaffung der U-Boote soll widersprochen, und es soll in dieser Schiffsflotte Parität verlangt werden. 4. Die Verwendung von Handelschiffen für Kriegszwecke soll eingeschränkt werden.

Shearers Vernehmung

Washington, 1. Oktober.

Vor dem parlamentarischen Untersuchungsausschuß, der sich mit der Rüstungspropaganda der Schiffbauindustrie befaßt, wurde mit der Vernehmung des vielgenannten Agenten Shearer begonnen. Nachdem Shearer den Zeugenstand betreten hatte, bat er um die Erlaubnis, den Sachverhalt in seiner eigenen Weise darzulegen. Er bemerkte dabei, daß er dreißig Minuten mehr erzählen könne, als der Ausschuß in dreißig Tagen zu fragen vermöge. Der Vorsitzende erklärte jedoch, er werde das bisherige Verfahren der Zeugenvernehmung beibehalten. Shearer erzählte sodann, er habe bei einem von der Marine im November 1928 veranstalteten Essen eine Rede gehalten, und auf Grund dieser Rede sei die gesamte Schiffbauindustrie an ihn herangetreten. Am 30. November desselben Jahres habe er ein Schreiben von einem gewissen Horner erhalten, den er als eine Art Assistenten Walmans, des Vizepräsidenten der Bethlehem Schiffbaugesellschaft, bezeichnete. Shearer behauptete, Schwab, der Präsident der Bethlehem Steel Company, habe ihn an Horner

verwiesen, der ihm wiederum mit Wafeman bekannt machte. Wafemann hätte zu ihm gesagt: „Wir denken, Sie sollten nach Washington gehen und versuchen, eine Entscheidung des Bundestagresses hinsichtlich der Kreuzerfrage herbeizuführen.“

Er habe nicht den Festschlag der Konferenz erstrebt, sondern lediglich seinen Verdacht und seine Fähigkeiten dazu benutzt, zu erfahren, wie die Dinge stünden. Er sei stets bemüht gewesen, eine Einigung irgendwelcher Art herbeizuführen. Auf eine diesbezügliche Frage erklärte Shearer, er sei niemals Mitwisser gewesen und sei auch niemals in London beschuldigt worden, einen Wechsel von 750 Pfund Sterling gestohlen zu haben.

Kontreadmiral J. A. Reeves, nahm gegen die Aussage des Zeitungskorrespondenten Drew Pearson Stellung, der am vergangenen Donnerstag vor dem Ausschuß erklärt hatte, daß während der Genfer Marineabrüstungskonferenz von 1927 vier amerikanische Marineoffiziere in der Halle eines Genfer Hotels mit Shearer zusammengekommen seien und übereinstimmend Anklagen geäußert hätten, die antibritisch und der Konferenz nicht günstig waren. Demgegenüber stellte Kontreadmiral Reeves fest, daß er selbst niemals der Hoffnung auf ein Scheitern der Konferenz von 1927 Ausdruck gegeben habe.

Hungertod dreier englischer Forscher

Ottawa, 2. Oktober.

Die Leichen von drei englischen Forschern, die im Jahre 1925 die Nordwestküste der Hudson-Bay zur Durchquerung der über Landstrecken Nordalbertas verließen, sind in einer eisigen Hölle entdeckt worden. Ein Tagebuch, das in der Hölle gefunden wurde, enthält einen traurigen Bericht über den Kampf der drei Forscherreisenden gegen den herannahenden Hungertod. Die letzte Mitteilung war auf dem Olen geschrieben und gab bekannt, daß das Tagebuch im Ofen selbst zu finden sei. Neben dem Tagebuch befand sich das Testament, das einer der Forscher hinterlassen hatte.

Ein neues Kolpinghaus in Mainz

Zugleich mit seinem 78. Stiftungsfest feierte der Katholische Gesellenverein in Mainz am Sonntag die Einweihung des neuen Kolpinghauses auf der Großen Bleiche. Es ist erst zum Teil angebaud. Das neue Heim ist in einer früheren Wohnkolonie untergebracht. Es ist dreigeschossig und enthält neben den Aufenthaltsräumen Schlafstätten für 44 Personen. Auch die Deutsche Jugendkraft hat hier ihre Geschäftsräume.

Ein Krentschind Biomards geboren

Fürst Otto von Biomard, der an der deutschen Botschaft in London tätig ist, zeigte am Sonntagabend die Geburt eines Tochter an. Otto von Biomard ist seit dem 18. April 1928 mit der Tochter des schwedischen Professors Geheimrat Tengborn verheiratet.

* **Jahresplanwechsel am 6. Oktober.** Am 6. Oktober 1929, des Tage, an dem in den Ländern mit Sommerzeit die weiteuropäische Zeit um eine Stunde zurücktritt, beginnt bei der Deutschen Reichsbahn der Winterfahrplan. Die nur im Sommer geltenden Züge fallen von diesem Zeitpunkt ab fort. Im übrigen treten Änderungen von allgemeiner Bedeutung nicht ein.

* **Bei einem Gerüststurz auf dem Gelände der Regensburger Zuckerfabrik** erlitten vier Arbeiter schwere Verletzungen, denen einer bald darauf erlag.

* **Das Luftschiff „Graf Zeppelin“** ist Mittwoch früh 8 1/2 Uhr unter Führung Dr. Eckerters mit 35 Passagieren zu seiner vierten Schweißfahrt aufgestiegen.

* **Engländer** ist in der Nacht zum Mittwoch bei der Einfahrt in den Bahnhof Vichtenfels der beschleunigten Personenzug Berlin-München. Einige Reisende wurden leicht verletzt.

Wetterbericht der Dresdner Wetterwarte

Witterungsaussichten. Fortbestand des wechselhaften und besonders im Gebirge größtenteils auch unruhigen Herbstwetters. Zeitweiliges Aufklaren wechselt mit Eintrübungen und Regenschauern. Temperaturen erheblich schwankend, im Flachlande tagsüber vorwiegend mild. Südwestliche bis nordwestliche Winde zum Teil besonders im Gebirge lebhaft.

Tagung für christliche Kunst

Fragen der Denkmalspflege

Dresden, 2. Oktober.

Die zweite öffentliche Versammlung der feststen Tagung für christliche Kunst wurde gestern nachmittags kurz nach 3 Uhr im Bräuhallen Saal eröffnet. Ministerialrat Dr. Sieck, Kanzler der Kunstgewerkschaft Berlin, sprach über

„Das Handwerk in der kirchlichen Denkmalspflege“

Er brachte die Notwendigkeit, schon beim Bau einer Kirche dafür zu sorgen, daß später eine Pflege des Baus ordnungsgemäß möglich ist. Es darf nicht nur daran gedacht werden, für den Moment das Billigste zu wählen. Auf die Dauer ist das Billigste das Teuerste. Die Vergangenheit kann uns ein Vorbild dafür sein, wie man mit Voracht und Bewacht sein soll. Dieses lofbare Erbgut der Vergangenheit muß mit Sachkenntnis und Sorgfalt gepflegt werden.

In der Denkmalspflege steht das Handwerk des Steinmetzen an erster Stelle. Schamenswert ist es, was die Vergangenheit an eigenartiger Steinmetzkunst geleistet hat. Die Erfindungen der modernen Steinmetz-Hütten an den einzelnen Domen setzen diese Position fast freilich nicht in jeder Hinsicht vollkommen. Bei Wiederherstellungsarbeiten ist wichtigste Aufgabe Beschränkung auf die wirklich notwendigen Reparaturen. Auf der anderen Seite werden mögliche Verbesserungen eines unvollkommenen technischen Zustandes nicht unterlassen werden. — Das Wirkungsfeld des Kunstwerks ist in der neueren Zeit in ähnlicher Weise eingeschränkt worden wie das des Steinmetzen. Die Gewerbe-Arbeit der Vergangenheit ist heute kaum noch zu leisten, für sie sind nur schwer geeignete Arbeiter aufzufinden. Kunstvolle Maurerarbeit ist unentbehrlich für die Erstellung der Gewölbe eines Wandwerks. — Der Zimmermann ist höchst wichtig für die Erstellung des Dachstuhl und für die Errichtung zweckmäßiger Gerüste. Ähnliche Bedeutung hat der Tischler, der die mannigfachen Formen der Deckung der alten Kirchenböden zu erhalten hat. In intimer Zusammenhang damit steht die Tätigkeit des Klempners. Die Dauerhaftigkeit des Kupfertes läßt die Anwendung dieser Form, trotz der einmaligen kleinen Ausgabe als wirtschaftlich erscheinen. Mangelhaft unterhaltene Rinnen und Rohre bilden die größten Gefahren für den Bestand eines Wandwerks. Sehr zu wünschen wäre, daß neben der Arbeit des Tischlers auch die des Drechslers mehr als bisher bei Kirchenbauten Verwendung fände, ebenso die des Schmiedes. Größte Bedeutung für die Raumreinigung haben die Verputzungen. Am schwierigsten kommt es bei der Arbeit des Malers zum Ausdruck, daß die Grenzen zwischen Kunst und Handwerk vielfach fließend sind. Rechtlich werden viele unierer Künstler sich erst nach zu der Erkenntnis durchdringen müssen, daß ein rechtsverbindliches Einverständnis einer hohen Aufgabe ist. Ein schweres Kapitel ist die Erhaltung alter Wandmalereien, dringend ist zu warnen vor billigen Restaurierungen. Aufopferung und mühsame Zusammenarbeit aller Beteiligten, der kirchlichen Behörden ebenso wie der Handwerker und Denkmalspfleger ist notwendig, um das wertvolle Kunstwerk der Vergangenheit zu erhalten.

Hofrat Dr. v. Schubert-Soldern, der Präsident des Zentralen Denkmalamtes, schilderte den Stand der Denkmalspflege in Thüringen. Voller sei die Schulung der Steinmetzen, die für die Erhaltung der alten Wandmalereien von größter Wichtigkeit ist, noch keineswegs gleichmäßig durchzuführen. Das ist beim Maler zum Beispiel zu beobachten wie bei der Wiederherstellung des Zwingers. Die Tatsache, daß unsere Kirchen zu einem großen Teil mit Schandmalen behaftet sind, hat weitestgehende Folgen. In solchen Fällen ist bei einem Uebertragung zu Abgleichung Verhältnisse des Dachstuhl notwendig. Schließlich müßte der Arbeiter nach die Erfahrungen, die mit der Bekämpfung des Holzwurms gemacht worden sind, insbesondere mit Blausäure.

Prof. Dr. Rudolf Schwarz, Direktor der Kunstgewerkschaft, machte treffsichere Ausführungen über das Thema

„Die christliche Kunst an den Kunstschulen“

Die ganze Lebensstellung, so führte er aus, ist voller Fragen. Als Hauptproblem muß heute angesehen das Christentum, aber auch die Kunst und die Schule. Weiter: Darf man christliche Kunst zu einem Gegenstand des Unterrichtes machen? — Aufgabe der Kunstschulen ist, schöpferische Kräfte in den Schulen zu wecken, und zwar so, daß sie fruchtbar werden. Dem Künstler geht es um

das Werk, der Schule um das Werden, um das Hervordringen, das Freimachen des schöpferischen Lebens selbst. — Hier liegt die Verbindung mit dem Christentum. Auch das Christentum ist Leben, ist voll Glaube, Hoffnung und Liebe, wie auch die Kunst sein soll. — Nicht Wissen hat die Schule zu geben, sondern eine Lehre. Die Schule ist heute ein Bestandteil der Lehre vom echten Leben, die früher viel weiter war. Vielleicht ist die Kunstschule ein neuer Anfang in dieser Richtung. Nicht eine besondere christliche Kunst ist zu lehren, sondern christliche Menschen gilt es zu bilden, aus dem christlichen Wesen ergeben sich christliche Werke.

Christliche Kunst schließt jeden Missionismus aus. Das Gebot der Nächstenliebe ist ein Bekenntnis zur Gültigkeit der Wirklichkeit. Der Christ nimmt das Wirkliche hin, auch das Häßliche, das Erschreckende, dagegen ist es dem christlichen Künstler verboten, etwas neben der Wirklichkeit zu schaffen.

Die Grundfrage ist nicht, wie christliche Kunst zu einem Gegenstand an einer Schule zu machen ist, sondern wie eine Schule aufzubauen ist, die im Wesen christlich ist. Es ist entscheidend, ob man eine Kunstschule aus diesem christlichen Prinzip der Demut gegenüber der Wirklichkeit aufbaut. Es ist keine Selbstverständlichkeit, daß man Christusbilder, Heiligenbilder macht, keine Selbstverständlichkeit, daß der Maler etwas Unsichtbares als sichtbar darstellt. Dieses Wesen ist von gemalteter Schwere. Das Unsichtbare, das Geheimnis wird nur sichtbar, wenn es will, Gott wird nur sichtbar, wenn er in dem Künstler, der ihn darstellen will, in der Tat und Wahrheit lebendig ist. Diese Dinge zu sehen ist Gnade, vor jeder wirklichen Schöpfung des christlichen Themas steht die Offenbarung: „Christus ist nicht gestorben, er ist noch lebendig.“ In dem wirklichen Menschen ist er lebendig, in der Gegenwart, insbesondere in der Not der Gegenwart. Die letzte Durchschauung der Wirklichkeit, bis zu dem Punkt, wo sie Schöpfung wird, ist „Christus“, ist Gnade.

Hier erhebt sich die Möglichkeit einer Schule der christlichen Kunst. Zweck dieser Schule wäre, die Welt der unsichtbaren Realität

fühlbar zu machen. Die Methode und Lehre dieser Schule müßte anders sein als die der bestehenden. Vorans setzt sich schon, daß es unbedenklich ist, sie heute an einer der bestehenden Schulen zu beginnen. — An den bestehenden Schulen kann man nur das Kultische Gebiet pflegen, also die Herstellung von Reliefs, Wandgemälden u. d. Dies ist aber eine Aufgabe sekundären Ranges. Gegenüber der gemaltigen Leistung des Mittelalters ist das, was wir tun, nur sehr bescheiden. Wir versuchen und hoffen, daß wir das Unsichtbare sichtbar machen, aber wir erheben nicht den Anspruch, das Wissen um die Anforderungen und Formen dieses kultischen Gebiets allerdings ist lehrbar.

Professor Herkomer brachte in einzelnen Punkten abweichende Meinungen zum Ausdruck. Der Schüler an der Kunstschule müsse versuchen, christliche Kunstwerke zu schaffen. Er müsse das versuchen in enger Zusammenarbeit mit dem Meister. Der Künstler muß im Leben so leben, daß er sowohl kirchliche Aufgaben lösen kann wie profane. Ein Spezialstudium sei auch auf dem Gebiete der kirchlichen Kunst vom Uebel.

Der Vorsitzende, Geheimrat Dr. v. Reumont, gab zum Schluß der Betrachtung über das ausgezeichnete Gelingen der Tagung Ausdruck. Er dankte den Referenten, deren Gedanken die Tagung so wertvoll gestaltet haben, weiter aber dem Präsesanwaltschaft, insbesondere dessen Vorstehenden Herr Dr. Hoffe und dem Geschäftsführer Herr Dr. Witten. Mit Worten des Dankes an alle Teilnehmer schloß Dr. v. Reumont den öffentlichen Teil der Tagung.

Heute vormittag besichtigten die Teilnehmer der Tagung unter Führung von Professor Bräuhallen die Wiederherstellungsarbeiten am Zwinger. Am Nachmittag findet die letzte geschlossene Sitzung der diesjährigen Tagung statt.

Am Donnerstag unternehmen die Teilnehmer der Tagung unter Führung von Dr. Sieckler einen gemeinsamen Ausflug nach Moritzburg und Meichen. Besonders hingewiesen wird nochmals auf den öffentlichen Vortrag, den im Anschluß an die Tagung am Mittwochabend Dr. v. Anselm Weichenhofer (Meichen) im Saale des Stellenhauses, Rauscherstraße, hält: „Christliche Volkskunst“. Alle Katholiken von Dresden und Umgebung sind zur Teilnahme an dieser Versammlung eingeladen.

Liturgisches Apostolat

Die 2. Generalversammlung des Diözesanverbandes der Cäcilienvereine und Kirchenchöre im Bistum Meißen

Bautzen, 29. September.

Diese in allen ihren Teilen wie in ihrem Ganzen durchaus wohlgeleitete Diözesanversammlung der Cäcilienvereine wird aller Voraussicht nach einen Markstein in der Entwicklung des kirchlich-musikalischen Lebens innerhalb der Diözese bilden, wie ihre musikalischen Leistungen als bisheriger Höhepunkt anzusehen sind — auch dann, wenn man den Maßstab des Kunstlerischen an die sachliche Beurteilung des Gehörten stellt.

Vor allem zeichnete eine Tatsache die Feier aus: Die Teilnahme anderer gelehrten, allverehrten Hochwürdigsten Herrn Bischofs Dr. Christian Schreiber. Er machte durch geschlossene Anteilnahme der gesamten Domgeistlichkeit die Feier zu einer Sache der höchsten kirchlichen Landesbehörde. Wie sehr hätte es der Diözese verstanden, wenn sich der hohe Herr in Anbetracht seiner Berufung nach der Reichshauptstadt hätte vertreten lassen. So aber wollte er mitten unter den Seinen bis zur letzten Stunde der Veranstaltungen am vorgerückten Abend. Seine führenden Worte und geistvollen Darlegungen auf der Kanzel und auf der Rednerbühne waren es, die die Herzen aufrichteten und die Gedanken zurechtstücken über Wesen, Ziel und Wirkung der heiligen, der Musica facta.

Auf wundervoller feierlicher und künstlerischer Höhe standen die Leistungen des Bauhauer Domchors. Sein verantwortlich leitender Dirigent, Prof. Dr. Georg Köhler, hat sich — wenn es dessen noch bedurft hätte, ausgewiesen als ein berufener Künstler in Auffassung und Darbietung, unterstellt von einem gut trefflichen Meister auf der Orgel und von dem etwa 80 Mitglieder zählenden, schönen, stimmlich wohl ausgebildeten und musikalisch empfänglichen Kirchenchor. Und man hörte nichts anderes von ihm als nur — Singen.

— kein Poltern, kein Rauschen der Plätter — man erwartete vergeblich jenes unruhvolle Gurren und Her der Köpfe, das dem Musikfreund nicht selten innerlich beunruhigt. Und die Dirigentenweise selbst — nach außen in geschlossenen Linien und Wendungen, abhols jenem Zauberspiel der Dirigentenbewegungen am Pult, das so angenehm wohl das Auge zu ergötzen vermag, aber einer inneren Geschlossenheit so wenig günstig ist.

Und ein Choral schwebte durch den gewählten Raum wie zartblühender Weihrauch. Es schien, als ob der uralte, ewig ernste Bogen mit seinen Säulen und hohen Wandflächen aufmerksam in seltener Gedankentiefe zuzuhören schien und gar freundschaftlich Linien auf seinem sonst so nachdenklichen Antlitz spielen ließen. An diesem Choral konnte der Zuhörer nachhören: Stimmreinheit bei Klangfülle. Bewegtheit in feierlicher Ausgeglichenheit und Ruhe. So ganz sich fernhalten von allem persönlichen, eigenwilligen Einschlag. So ganz Hingabe und Opfermilde. Schon an den wenigen Proben des Vortrages durch den Chortagler konnte der Beobachter entnehmen, daß der „Dirigieren“ besser Teil das Bessere, das gute Vorhaben ist. Wie: solchem Choral darf man sich schon an helle Licht des Tages wagen und an jedem zweiten Sonntag, also an 26 Sonntagen im Jahre Choral singen. Und was an Zeit gewonnen wird, reiche man dem Graduale, dieser Wunderblume altchristlicher Tonkunst nur zu. Schreiber dieses war so begeistert, ob er nicht die bekannte Klage hörte, das Graduale im Hochamt war, weil durchgelesen, „zu lang“ gewesen. Keinen Laut konnten wir aufhören. Und selbst die am Altare Versammelten zeigten — wie so wohlthuend — keinerlei Unruhe, keinerlei Anläufe zur Durchbrechung des gebotenen Chorals. Es ist eben für den Chormeliker ein großer Unterschied, ob er ein Altar auf Spuren eines innerlichen, seelischen Mitgehens sieht

noch weniger hätte man solchen vorzuziehen, wie der Heilige Vater bei einem Empfang der Betschwestern der Erdbroderlichkeit der ersten Anbetung sagte: „In diesen herrlichen Kirchen triumphiert Christus wahrlich im Tabernakel und hien die ihn umgebenden Kunstwerke und Reichtümer gleichsam einen Abglanz seiner Glorie und Herrlichkeit; allein wie oft und in wie vielen anderen Kirchen ist Christus wieder arm, nicht bloß arm wie in Nazareth, sondern sogar wie in Bethlehem.“ Gerade die Verbannung aller Schreinerkunst aus dem Heiligstume ist in dem päpstlichen Erlass besonders hervorzuheben. Diese hochbedeutsame Kundgebung Pius' XI. ging über den ganzen Erdbreis, damit man „allenfalls“ daraus die Initiative für den würdigen Schatz der antiken Kunstwerke löbte und so viel als möglich beitrage, daß die moderne kirchliche Kunst in jene hohe Tradition einträte, welche die Kirche wie die Religion mit so vielen Schätzen bereichert hat.“

Durch Motu proprio vom 11. Dezember 1925 hat Pius XI. die neue päpstliche Kommission für christliche Archäologie errichtet, da er es für seine schwere und hochwichtige Pflicht hält, die Kommission mit tüchtigen und wirksamen Mitteln zu unterstützen. Damit die alten Denkmäler der Kirche in der besten Weise für das Studium der Gelehrten, wie nicht weniger auch der Verehrung und der glühenden Ehrfurcht der Gläubigen aller Länder aufgehoben würden.“ Ihre Aufgabe ist die Ausgrabungen, die unterirdischen christlichen Kunsterben zu untersuchen und vor allem die Suche der Katakombenforschung zu unterstützen, um in den Seiten der Flamme des Glaubens und des Interesses für die Kulturgeschichte und christliche Arche wieder zu beleben. Um nun das Studium der christlichen Archäologie zu fördern und zu fördern, hat Pius XI. das päpstliche Institut für christliche Archäologie gegründet, wo Studierende jeden Landes und jeder Nationalität die besten Zentren wissenschaftlicher Studien über die altchristlichen Denkmäler zu schaffen, einen methodischen und umfassenden Unterricht in der christlichen Archäologie zu erteilen, die Fortschritte der Studierenden zu leiten und auf diese Weise Professoren für altchristliche Archäologie für die Universitäten und Seminare, Väter für Ausgrabungen anderer Stellen, Konstruktionen kirchlicher Denkmäler, Museen usw. bereitzustellen.“

Auch für die heilige Kunst der Kirchenmusik hat Pius XI. in der Apostolischen Konstitution vom 20. Dezember 1928 Anordnungen und Richtlinien aufgestellt: „... hiermit soll allen denen, die es angeht, die Kirchenmusik empfohlen sein.“ Die Betonung liegt auf einmal, daß 900 Jahre verfloßen sind, seitdem der am die Förderung

Pius XI. und die christliche Kunst

Immer und immer wieder hat Pius XI. Künstler und Nicht-Künstler, Geistliche und Laien an das heilige Apostolat der christlichen Kunst erinnert. Jesus Christus soll nach dem Wunsche des großen Papstes der König auch im Leben und Schaffen der Kunst sein. Denn alles wirklich Große, das aus der Kunst hervorgeht, hat seinen Ursprung in einem tiefen Mitleidensleben! Ist doch die Biographie der christlichen Kunst, die eine Tochter der Kirche und „eine Enkelin Gottes“ ist, im Dämmerlicht der Kirche gehandelt! Hat die Kunst überhaupt die Aufgabe, Seelen aus dem Staube des irdischen zu heben, Emporenzuführen, so hat die christliche Kunst die Pflicht zu erfüllen, durch mitleidig getreue Wiedergabe der christlichen Lehre der Ehre Gottes zu dienen, in hohem Maße zur Erbauung der Gläubigen beizutragen, die offene Lust zwischen Volk und Kunst zu überbrücken, schließlich an der Ausbreitung der Kirche und der Aufrichtung des Ansehens Christi mitzuwirken. Die christliche Kunst nun muß sich am die Größe des Dogmas der Kirche halten und die Anforderungen der Liturgie erfüllen. Damit sie nun durch jeweilige Einflüsse nicht beeinträchtigt werde, ist sie bereits von der Kirche durch mehrfache theoretische und praktische Anordnungen geschützt worden. A. in der 25. Sitzung des Konzils von Trient, die in dem Erlass des Papstes vom 1. September 1924, „Dei sollicitudo in materia d'Arte sacra“ zusammengefaßt sind.

Das Apostolat der christlichen Kunst auszuüben, ist in erster Linie der Aufgabe der Künstler. Da ein religiöses Kunstwerk nur durch den Glauben seine innerste Lebenskraft empfangen kann, so muß der Schöpfer von heiligstem Feuer erfüllt, von Christi Wohlgefallen durchdrungen sein, muß er selbst tieferdauern seinen Gott erleben, um von Gottes Willen in seinen Werken immerdar mit dem Bewußtsein Zeugnis zu geben. Er soll den Menschen in seinen Schöpfungen nicht nur das letzte Ziel alles irdischen Seins vor Augen führen, sondern auch durch die Darstellung des Lebensganges des Menschseins und all der Verkäufte, die die Eingespaltene erschaffen, wissen, wie dieses Ziel erreicht werden kann und muß. Dabei darf durch die Seele des Künstlers kein Anstoß hindurchgehen, vielmehr muß sich Künstler und Glaubensleben vollständig bedecken. Der Künstler muß nicht nur ein edler Christ sein, sondern er muß auch liturgisch und theologisch gebildet und geschult sein.

Ferner muß das kirchliche Kunstwerk aus engstem Kontakt von Künstler und Gläubigen herauswachsen. Denn nach dem Künstler ist der Geistliche zur Mitwirkung an dem Apostolat der christlichen Kunst berufen, dem in erster Linie ja die Sorge für die würdige Ausgestaltung und Erhaltung des Festtags anvertraut ist. Für ihn ist eine gewisse künstlerische Schulung und Bildung unerlässlich, um den mannigfachen Anforderungen der heutigen Zeit gerecht zu werden. Dabei soll nach der Intention des Heiligen Vaters ein besonderer kirchlicher Kunstunterricht in Seminaren und Klöstern erteilt werden.

Aber über Künstler und Geistliche hinaus gilt es, die weitesten Kreise in dem Apostolat der christlichen Kunst zusammenzuführen, Kunstfreunde zu sammeln und zu tätiger Mitarbeit zusammenzuführen. Dabei sollen nach dem Wunsche des Papstes Pfarreigruppen von Anhängern der Kunstfreunde gebildet werden, die in Mitleidigkeit von der Lokalkommission auf die Pflege alles dessen, was zum Schmuck des Gotteshauses und zum Dienste des Allerhöchsten notwendig ist, bedacht zu sein haben. Eine wichtige Arbeit ist auch die Pflege des Künstlers, dem man vor allem zu seiner Entlohnung und Auswirkung Arbeiten und Aufträge übertragen muß. Ein weites Arbeitsfeld eröffnet sich hier für die katholische Aktion!

In verschiedenen Erlassen und Ansprachen hat nun der Heilige Vater, der Papst der Kunst und Wissenschaft, der bereits in Mailand die Kunst nicht nur gepflegt, sondern auch durch eigene künstlerische Beiträge bereichert hat, auch für die kirchliche Kunst umfassende Richtlinien aufgestellt. In dem bereits erwähnten Erlass vom 1. September 1924 gibt der Papst Anweisungen für die Erhaltung der ungeschützten Schätze des christlichen Kunstgutes sowie für die Überwachung der Wiederherstellungsarbeiten an kirchlichen Kunstgütern und Schöpfungen moderner kirchlicher Kunst.

Zu diesem Zweck ist bei dem Staatssekretariat eine päpstliche Zentralkommission für kirchliche Kunst errichtet worden, die die in Italien bereits bestehenden Diözesan- und Nationalkommissionen zusammenfaßt und unterstützt. Weiterhin wird für jede Diözese die Errichtung einer Kunstkommission gefordert, die die Erhaltung und Restaurierung des Kunstgutes zu überwachen hat. Ferner ist ein genaues Inventar des kirchlichen Kunstgutes anzulegen. Zu bestimmten Zeiten ist die Abhaltung der Kreise, der Studiarbeiten, der Altäre vorzunehmen. Bei Rekonstruktionen und Veränderungen ist der Rat erfahrener Persönlichkeiten einzuholen. Außerdem wird noch betont, daß es nicht auf Reichtum und Prunk ankomme,

Sächsischer Zentrumsparteitag

am 13. Oktober.

Die Sächsische Zentrumspartei hält am Sonntag, dem 13. Oktober, in Dresden einen außerordentlichen Landesparteitag ab. Die Verhandlungen des Parteitag beginnen nachmittags 2 Uhr im oberen Saale des Hotels „Drei Raben“, Marienstraße 18.

Mit dem Parteitag verbunden ist eine Jugendtagung, die von den sächsischen Bindehorbänden veranstaltet wird. Die Jugendtagung beginnt vorabends 9 Uhr im Saal des Hotels „Drei Raben“.

Die Parteifreunde werden gebeten, sich den 13. Oktober für den Landesparteitag freizuhalten. Der genaue Tagungsplan wird nach bekanntgegeben.

Auch diese Seelenharmonie zwischen Altar und Hochempore des Chores wirkte sich aus wie eine Musik an sich.

Bezüglich der einzelnen Werke sei erwähnt: Das *Ce ce sacerdos* von Reimer geht — wie ganz treffend unter hochwürdiger Herr Bischof erwähnte — etwas stark darauf aus: Effekt zu machen; und welcher Chor bringt noch — wie der Komponist — das hohe „H“ so rein und klanglich heraus? — Meister Peter Grießhaber darf sich seines 133. Verhees, der in 3. Auflage erschienenen *Venedictus*-Messe besonders freuen. Man braucht deswegen nicht jedes Motiv für unüberwindlich halten. Aber auch diese seine Messe ist geschrieben mit jener feinsten Einstellung und aus einem künstlerischen Volksempfinden heraus, daß — noch dazu bei so schmalen Grenzen, so impulsive und dabei so betrieblingsvoller Dichtung, so dem Herzen von Stein sein müßte, die dabei halt dieben konnten. Dem feinfühligsten und ein herrliches Legato des Posaunenorgels führenden Organisten, Studienrat Karl Engler, ganz besonderen Dank. (Schade, daß die sonst nicht üble Orgel nicht über einen Schobach 16' oder Lieblich-Gedacht 16' verfügt.) — Gegen diese Messe fiel das Offertorium von E. Stehle etwas ab. Er schreibt eben doch zu instrumental.

In der hochbedeutenden Musikdarbietung am Nachmittag — in Form einer Anbetungsstunde — wie herrlich dieser eine Gedanke: Mein Jesus hört zu... erlangt sich den ersten Preis der Choral in allen seinen Gelingen. Wie schön, daß es mehr als nur einer war. Der Fortschritt der Begleitung bei „Christus factus est“ ließ ihn — bei solcher Vollendung des Vortrags — besonders wirkungsvoll erscheinen.

In der Tat, man kann von einer musikalischen Bildhauer-Arbeit sprechen. Unterzeichneter hat auf der Hauptversammlung (Oktober 1928) den Choral auch nicht schöner, erweisender zu hören bekommen. — Die Messe von Stefano Bernardi war sehr gut gewürzt und — so vorgetragen, wie es nur einem Chor möglich ist, der ganz selten Instrumental-Messen aufführt und im Choral zu Haus ist. — Das „Kyrie“ von Bruno Bertus-Beimig zeigt die Einstellung des geschickten Improvisators an der Orgel von einer Seite und in einer Flüssigkeit der Formgebung, die auf Mozart, bez. Haydn hinweist. — Marcus Koch bringt in den dreistimmigen Frauenchören Weisungen zustande, die zum Aufstehen einladen. Aber — das Sanctus ist doch wohl etwas viel Verbandsarbeit. — Josef Kromolochi nimmt jedes Ohr, jedes Herz gefangen. Er streut in seinen köstlichen Seligerungen einen Himmel von Seligkeit aus. Nur war das Lied: Sant an, mer ist doch diese — etwas zu energisch angefaßt. Wer da fragt nach der lieben Gottesmutter — der sucht sie nicht — nein — der hängt schon an, in dem Himmel ihrer Schönheit diese Erde zu vergessen. (So aufgelaßt, hat es der Meister Kromolochi dem Schreiber vor einiger Zeit mit seinem herrlichen Chöre vorgefungen.)

Franz Philipp (Direktor des Konservatoriums in Karlsruhe) komponiert in eigenartiger, befruchtender Weise. Aber mitunter verfehlt diese Kunst der Gedanken die Ruhe, den Frieden, den uns der Heiland zusichert, wenn wir uns in die heiligen Geheimnisse des Glaubens und des jenseitigen gerichtet inneren Schauens vertiefen wollen. — In dieser Hinsicht findet Kromolochi die auch hier gesunde Mitte. — Der zuständige Organist Karl Engler hat uns einen *Reinhold* gegeben. Immer, wenn er uns zuzieht, sehen wir Bode's Bild austauschen. Und wo er nur selbst ist, nicht er für die erste Orgel halt immer zu lebenswichtig. Die „Johanne“ aus der Suite für Orgel (70. B.) von dem jungen Jos. Renner ist sehr ansprechende Musik. Aber sie wirkte doch nur in dem Sinne, aus welchem heraus sie der bekannte und geschätzte Improvisator im Reimsburger Dom geschrieben hat. Wir hätten lieber einen ansprechenden kleineren Reiner gehört. Daß Bach gerade mit dieser etwas aphoristisch gehaltenen Es-Dur-Fuge zu Wort kam, tat uns im Interesse des musikalisch so tüchtigen und technisch so entwickelten Organisten etwas leid. Die „Dorische Toccata“ hätte sich jenseitig besser gemacht.

In der folgenden Hauptversammlung hörten wir noch zwei Uraufführungen: Das „Gloria“ aus der viel zu wenig

beachteten „Missa poetica“ von der gelehrten Jise von Etach (Wachernagel). Für gemischten a-cappella-Chor von dem vortrefflich bekannten Lehrer-Organisten Otto Seifert-Bohm bei Brauns. Ein Werk, das den überzeugenden Beweis bringt, daß der jugendliche, zweifellos begabte Komponist zur Hauptsache auf eigenen Füßen steht. Außerdem versteht er sich auf die Wirkung des Stimmklanges und auf das Dirigieren. Alles in allem ein Mann, der sicher eine Zukunft hat. Eine offene, dabei nebensächliche Frage ist, ob der kurze Parallelsang in Oktaven notwendig war und ob sein Befall die Wirkung des Ganzen beeinträchtigt. Kunst läßt sich nun einmal nicht zwingen. Der vierstimmige 150. Psalm von Karl Engler erweist sich als eine tüchtige, gediegene Arbeit, die durch instrumentale Begleitung sicherlich an klanglicher Durchschlagkraft noch gemäße. Daß diese und die Gelehrliche Komposition als Chor für das gemeinschaftliche Singen gewählt werden konnte, darf als ein Beweis von dem Aufstieg der beteiligten Chöre angesehen werden. Was die übrigen Begleitkräfte leisteten, hat, wie uns berichtet wurde, die herzliche Teilnahme nachgerufen.

Dem Ganzen dieser Verammlung, dem der gelehrte Oberhirt in herrlicher Mitfreude beizumohnen, prägte seine gehaltvolle Ansprache — aus der Praxis für die Praxis, eine seltene Gabe eines Bischofs — den Stempel auf. Nicht zu vergessen der leitenden Gedanken, denen der beglückte Diözesan-Präsident den Hochwürdigsten Herrn und dem Cäcilien-Verein lassen sich auf feste feiern. Die Rechnungs-Ablegung durch den unermüdeten, rührigen Kassierer, Frh. Günther, Reutersdorf, ergab einen immerhin noch erfreulichen Kassenbestand. Es waren eindrucksvolle, unvergessliche Stunden. Die Diktate Reimer ist zu ihren Cäcilienchören unter solcher Leitung und oberirdischen Fürsorge herzlich zu beglückwünschen. Bei solcher Ausstattung, bei so treuer Mitwirkung von Eltern und Volk werden die vielverdienten Chordirektoren eine Ernte halten, die ihre Erwartungen weit weit übertreffen wird. Dr. Hugo Löbmann.

Dresden und Umgebung

Der Städtefesttag 1930 in Dresden

Wie uns der Rat zu Dresden mitteilt, hat der Vorstand des Deutschen Städtefesttages am Donnerstag, den 26. September 1929 in Frankfurt a. M. den nächsten Deutschen Städtefesttag (Hauptversammlung) im Jahre 1930 in Dresden abzuhalten. Der Vorstand des Preussischen Städtefesttages hat am Nachmittag desselben Tages in Frankfurt für den Preussischen Städtefesttag den gleichen Beschluß gefaßt.

Wahrscheinlich war in erster Linie, daß der Deutsche Städtefesttag im Jahre 1930 das 25jährige Bestehen feiert und daß auf der Städtefesttagung 1930 die Gründung des Deutschen Städtefesttages angeregt und in die Wege geleitet werden ist. Die Tagungen werden in der zweiten Hälfte des September stattfinden.

Deutsche Mieterlagung

Dresden, 2. Oktober. Am 28. und 29. September d. J. tagte der große Reichsausschuß des Bundes Deutscher Mietervereine e. V. (Sitz Dresden) in Dresden, um zu den Fragen der Mietpreisbildung und der Wohnwirtschaft Stellung zu nehmen, die demnächst die Parlamente beschäftigen werden. Auch die Beratungen über die Herbstwahlen, sowie über Baupfandbriefe und eine einflussreiche Versicherung, nahmen breiten Raum ein. Aus allen Teilen des Reiches wurden Klagen laut über die Höhe der Nebenkosten. Vom Bundesvorstand wurde dazu eine umfangreiche Tabelle vorgelegt, wie sich dort Mietzins und Einkommen gegeneinander auswirken. Mehrere Städte haben darüber Material gebracht. Es soll sofort in einer umfangreichen Denkschrift vorgearbeitet werden.

Weiter wurde beschlossen, Ende August 1930 den 25. Deutschen Mietertag und das 25jährige Bestehen des Bundes Deutscher Mietervereine e. V. (Sitz Dresden) in großartiger Weise anlässlich der Hygiene-Ausstellung in Dresden zu begehen. — Das Ergebnis der mehrtägigen Beratungen wurde in mehreren Entschlüsse festgelegt, deren erste die Erwartung ausdrückt, daß der Reichstag im Herbst die baldige Vorlegung eines Wohnwirtschaftsgesetzes fordere. Bis zum Erlass dieses Gesetzes müßten die bisherigen Abgesetze unverändert aufrecht erhalten bleiben. Die zweite Entschlüsse wendet sich gegen Städtische Bestrebungen auf Mieterhöhung, die anlässlich der jetzigen Wirtschaftslage gänzlich untragbar sei und nur aus erhöhten Löhnen und Gehältern bezogen werden könnte. Die dritte Entschlüsse fordert eine Senkung der Nebenkosten durch einstufige Darlehen aus öffentlichen Mitteln. Eine weitere Entschlüsse verlangt eine Verklärung der Wohnungsbaumittel der Mietssteuer und die letzte wendet sich mit Recht gegen den zu weitgehenden Bau von Kleinstwohnungen, die als Mietschritt zu betrachten seien.

Regenlag

Von Rose, Reineck.

Aber das Regenschiffchen liegt dort tropft seit dem frühen Morgen der Regen. Auf den Steinen spiegelt sich der Himmel, mein Fenster gibt nur einen schmalen Streif frei. Immer wieder sehe ich zu ihm auf. Aber immer wieder sehe ich nichts als das Graue der fast unbeweglich hängenden Wolken.

Aus dem Dach dort drüben blüht ein kleines Fenster. Die dahinterliegende Kammer wird, wie die meine, nur vier Schritte lang und zwei Schritte breit sein. Das Bett steht, da es sonst keinen Platz hat, drüben auch unter der innen holzbelegten Schräge des Daches und hat wenig Raum über sich. Die blendend weißen Gardinen hinter dem gelbgestrichenen Fensterzähnen bewegen sich aber den ganzen Tag noch nicht. Ich weiß nicht, wer dort wohnt. Obgleich das aus dem Dache springende Fenster jenseits den schmalen Ganges zwischen Haus und Haus dem meinen so nahe ist, daß ich meinem Gegenüber zum Gruß die Hand reichen könnte.

Auch auf der Straße, die fast die einzige dieses kleinen holländischen Dorfes ist, herrscht Ruhe. Selten fährt heute ein Wagen die Straße hinauf, die, vom Bahnhof kommend, am Ende des Dorfes links abbiegt und durch die Dünen zur Nordsee führt. Kein Automobil, kein Motorrad zertrübt die Stille. Niemand fährt vom Lande zum Meer.

Nur das Krähen der Hühne klingt durch das Dorf. Und dann und wann das Klappen der breiten, hellen Holzspantinen und die Türschelle eines der kleinen Läden, in denen man Brot und Käse einkaufen kann.

Die sauber aus Ziegeln gefügten Häuser stehen wie unbewohnt. Tiefrot leuchtet aus dem Schatten der im Vorgarten stehenden Bäume die Holzfüllung der sonst grüngegrünerten Türen, und das dem Glase zugewandte Rot der ebenfalls außen grüngegrünerten Fensterrahmen. Meist ist die Türe in die Mitte

Die Ausschachtungen vor dem Zwinger unterbrochen

Dresden, 2. Oktober. Ende der letzten Woche ist ein Teil der Arbeiten zur Erneuerung des Zwingers fertiggestellt worden. Es handelt sich um die Ausschachtungen für die Verlagerung des Zwingerbereiches, die vor dem linken Flügel der Front an der Ost-Allee noch nicht ganz bis zur Hälfte fortgeschritten sind. Der Grund für diese vorübergehende Einstellung der Arbeit ist darin zu suchen, daß die Bauten im Posthofviertel, insbesondere an der neuen Elberraste, gegenwärtig keinen Bedarf mehr an der vor dem Zwinger ausgeschachteten Erde haben und die Vorbereitungen zu einer anderweitigen Verwendung der Zwingerde noch nicht beendet sind. Im Posthofviertel werden gelegentlich noch Erdmassen gebraucht werden, doch wird dieser Bedarf nicht genügen, um die noch mehrere tausend Kubikmeter umfassenden Mengen, die vor dem Zwinger liegen, abzubauen zu können. Das städtische Tiefbauamt hat sich zur Abnahme nur verbleibender Mengen bereit erklärt, die bei dem Bau der Posthoferraste benötigt werden.

Ueber 15,5 Millionen RM. Fehlbetrag

Dresden, 3. Oktober. Die Steuereinnahmen des sächsischen Staates betragen im August insgesamt 19,26 Mill. RM., in den ersten fünf Monaten April bis August des Rechnungsjahres 1929 zusammen 94,75 Mill. RM. Die Unternehmungen und Betriebe des Staates brachten 1,65, sonstige Einnahmen rund 56 Mill. RM., so daß die Gesamteinnahmen sich auf 15,02 Mill. RM. belaufen. Ihnen stehen in den genannten fünf Monaten Ausgaben von 172,18 Mill. RM. gegenüber (davon 130,02 Mill. RM. im August). Es ergibt sich mithin ein Fehlbetrag im ordentlichen Haushaltsplan von 15,55 Mill. RM., was nach 35,26 Mill. RM. Ausgaben im außerordentlichen Haushalt hinzukommen. Einmischen lassen sich noch keine endgültigen Schätzungen auf das Ergebnis des Rechnungsjahres gehen.

„Der bevölkerte Sternenhimmel“

Was ein Sternbild ist, weiß wohl ein jeder, aber daß es für die einzelnen Sterngruppen bei den einzelnen Völkern die verschiedensten Auffassungen gegeben hat, je nach dem Stande ihrer Kultur oder Unkultur, das dürfte weniger allgemein bekannt sein. Und doch kann man aus diesen Namensgebungen am Sternenhimmel, die von der Romandzeit des Menschen über die Periode seiner Schöpfung, den heidnischen Mythen, zur biblischen Auffassung und sogar zur genealogischen Deutung jener altbekannten Sterngruppen führten, den lebendigen Gang der Menschheitsgeschichte in reizvoller Form gewinnen. Das war ein Grund für Direktor Röhner, das neue Programm des Planetariums in dieser Gestalt zu bringen. Es wird erstmalig am Donnerstag, den 3. Oktober, um 10 Uhr gezeigt, während um 17,30 Uhr noch auf kurze Zeit „Eine Reise zum Äquator“ unternommen wird.

Das Pumpenwerk vor der Vollendung

Dresden, 2. Oktober. Die umfangreichen Arbeiten an der Pumpenstation in Niederschöna haben vor der Vollendung. Vor einigen Wochen schon wurden die Erdarbeiten beendet. Anfang September war das obere, 14 Tonne schwere untere Becken fertiggestellt. Als ein weiteres See von 500 Meter Durchmesser und 600 Meter Breite liegt das untere Becken — im Durchmesser 6 Meter tief — in der Ebene. Und nachdem man seit Wochen Wasser herausgepumpt hat, ist nun auch das obere Becken bis in die Ebene gefüllt. Die den unteren Becken bei Betrieb des Pumpenwerkes darstellende Wände sind nun vollständig mit Wasser um 9,5 Meter höher haben als heute und das Becken insgesamt drei Millionen Kubikmeter aufnehmen. Zunächst soll aber einmal der Betrieb probeweise aufgenommen werden. Nach und nach werden einige Tage arbeiten und Wasserentzug nach oben führen. Dann wird vorläufig mit einer Maschine, in der zweiten Hälfte des Oktobers mit einer zweiten der Betrieb vollständig durchgeführt werden. Wenn keine unvorhergesehenen Zwischenfälle eintreten, ist damit zu rechnen, daß Anfang November die beiden Maschinen endgültig in Betrieb aufgenommen können. Insgesamt wird die Anlage vier Maschinen von zusammen 120 000 PS umfassen.

Der Gesundbrunnen wieder beschädigt. Der sogenannte Gesundbrunnen im Großen Garten wurde in der Nacht zum Mittwoch wiederum schwer beschädigt. Erst in der Nacht zum 24. Juli war am Brunnen erheblicher Schaden verursacht worden. Die dadurch nötig gewordenen Reparaturen waren erst vergangenen Dienstag beendet worden. Raum fertiggestellt, wurden das Wasserleitungsrohr aus dem Mauerwerk herausgerissen. Die Täter konnten bisher nicht ermittelt werden. Sachdienliche Angaben hierzu werden nach dem Kriminalamt, Zimmer 886, erbeten.

der Kirchenmusik so verdiente Hans Guido von Trezzo seine Anerkennung geschaut hat, und daß vor 25 Jahren Plus X. in seinem Motu proprio über die Kirchenmusik „den christlichen Geist in den Völkern aufzuwecken und nähren“ wollte. Folgende Punkte aus diesem päpstlichen Erlass fallen hier hervorzuheben: Die Kirchenmusik schenkt zur Hochausbildung der Geistlichen. Die vollkommene Schulung des Welt- und Ordensklerus in der liturgischen Musik durch entsprechenden Musikunterricht wird bewirkt, daß dem Chorgesang die alte Würde wiedergegeben und daß die Kirchenchöre zur alten Herrlichkeit zurückgerufen werden. Der Papst empfiehlt die Pflege der polyphonen Musik und des Orgelspiels, sowie die Einführung von Knabenchören. Auch muß der gregorianische Gesang, damit die Gläubigen aktiver am Gottesdienst teilnehmen, in den Städten, die dem Volke zusammen, wobei zum Gebrauche des Volkes eingeführt werden. Es ist wirklich hochwichtig, daß die Gläubigen nicht als Zuschauer und kummer Zuschauer, sondern ganz von der Schönheit der Liturgie erfüllt, so den heiligen Zeremonien beizumohnen, daß sie ihre Stimme im Wechselgesang mit dem Priester und dem Kirchenchor erheben lassen. Auch soll der Altar, geführt von den Bischöfen, großen Reich aufwenden, um das Volk liturgisch und musikalisch zu schulen, da eine solche Belehrung auf das rechte mit der christlichen Lehre zusammenhängt. Eine solche Ausbildung soll in Schulen und Vereinen vermittelt werden, wozu auch die in den verschiedenen Ländern bestehenden Vereinigungen zur Pflege des kirchenmusikalischen Lebens beizutragen berufen sind. Schließlich will der Papst die von Pius X. gegründete, von Benedikt XV. in ein neues Geze verpackte päpstliche Kirchenmusikschule auch seinerzeitig beibehalten werden, daß er sie allen Bischöfen warm empfiehlt.

Auch die verschiedenen Kunstkonzepte haben erwiesen, wie sehr der Papst allen Bemühungen um die christliche Kunst gewogen ist. Auch die zahlreichen Bauten, die gegenwärtig in der Litta del Vaticano wie in der Stadt Rom emporwachsen, sind ein deutlicher Beweis für den Kunstsinne des ersten Pius, der zu den unüberwunden Gelehrten gehört, die je die dreifache Krone getragen haben.

Dr. W. Rosenhauer.

Vödogogium der Tonkunst, Leubnitzer Straße 15. Nächsten Donnerstag, abends 7,30 Uhr, findet im Vödogogium der Tonkunst des 20. Lehrkonzert statt mit Duetten von Mendelssohn-Bartholdy, Brahms und Dvorak. Ausführende sind Johanna Kaffen (Sopran), Edith Renner (Alt), am Flügel: Kurt v. Kellingner.

der Hausfassade gelassen. Dann sind rechts und links von ihr je zwei Fenster. Ober aber es sind an diesen gleichmäßigen Häusern zwei Türen da, an den Außenseiten, und die Fenster liegen dazwischen. Darüber kommt gleich das Dach, unter dem die Schilddammern hind, klein aber hell und freundlich wie die meine, mit eingemauerten, geräumigen Schränken. Diese freundlichen haben, diese sehr blanken, großen, viel Licht einlassenden Fenster im Erdgeschosse, diese grünen Blumen zwischen den saubersten Gardinen und in den dreiflügeligen wohnlichen Erkern fiele mir gleich am ersten Abend auf, als ich, mit der Bahn von Amsterdamm kommend, langsam durch das Dorf ging. Man spürte, wie anders, wie gerühiger, wie wohlhabend ein Land sein muß, das seinen Bauern und Fischern solche Wohnräume geben kann.

Des Mittags lockt mich das Lied eines Leierkastens vor die Haustür. Ein wunderliches Gefühl kommt die Straße herauf. Auf dem zweistöckigen, leise von hinten nach vorn schaukelnden Karren ist ein Zeit in Strandform aufgeschlagen, in dessen Schuß der Mann sein Lied dreht. Das Pferd, müde und langsam, bleibt ohne Zuruf vor den Häusern stehen und der Mann spielt und spielt die Strophen eines sentimentalischen Liedes, das in Deutschland auf den Lichtarmen Hüfen großer Mietsofaketen auf jeden Tag irgendwo gespielt wird. Aber kein Fenster öffnet sich hier. Nur ein paar Jungen kommen neugierig in die Hausläure und schauen herüber. Sie gehen nicht in den Regen herauf, der das stehende Pferd übertrüpfelt und das Zeit und den Mann und den auch im Stehen noch leise schaukelnden Wagen.

Das Lied ist zu Ende. Der Mann spürt unter dem Zeit her vor, richtet sich auf und sagte — ohne Reizentfall, ohne auffeuerndes Jungenschnalzen, ohne Ungeduld zu seinem Pferd nur: „Vort vort“, und dann hört man den Wagen, während sein Führer und Fahrgast ein neues Lied dreht, noch lange über das Pflaster der verregneten Balkenstraße rollen.

Ich gehe ins Haus, und über die kleine gewundene Stiege in die Kammer zurück.

Die Jubelfeier des Reichsgerichts

Ehrentag der deutschen Richter

Leipzig, 2. Oktober.

Die 50-Jahresfeier des Reichsgerichts wurde, wie wir bereits gestern berichteten, durch einen Festakt würdig eingeleitet. Die weite Halle des Reichsgerichts grühte in festlichem Schmuck; die Wägen waren von Tannengrün umrahmt und die Wappen der deutschen Länder angebracht. Die Mitglieder des Reichsgerichts waren in ihrer Amtstracht erschienen, ebenso die Delegation der Universität Leipzig. Unter den Anwesenden bemerkt man u. a. den früheren Reichsjustizminister Emminger, den Staatsminister Dr. Gartner, den Justizminister Dr. Mansfeld, den Staatsminister v. Bülow, die früheren Reichsjustizminister Dr. Radbruch und Koch-Weser, den Staatssekretär Dr. Joel, den Reichsminister a. D. Dr. Gradnauer, die früheren Präsidenten des Reichsgerichts und den Präsidenten des Obersten Gerichtshofes in Wien, Dr. Dingeldey.

Bei der Feier des 50-jährigen Bestehens des Reichsgerichts überbrachte

Reichsjustizminister v. Guérard

dem Reichsgericht die Wünsche und Grüße des Reichspräsidenten, der Reichsregierung und des Reichstages. Der Gedankengang des 50-jährigen Bestehens des höchsten deutschen Gerichtshofes sei ein Merkmal der deutschen Rechtsgeschichte, in die das Reichsgericht seinen Namen eingegraben habe. Mit der Einführung der einheitlichen Gerichtsorganisation und des einheitlichen Verfahrensrechts vor 50 Jahren wurde das Reichsgericht der heilige Hüter der deutschen Rechtseinheit. Es wurde aber noch mehr: Träger der lebendigen deutschen Rechtsentwicklung in harter Erkenntnis, daß das Recht tatsächlich gewordenen Umformungen des Lebens und des Denkens des Volkes Rechnung zu tragen hat, eine Aufgabe, die in der heutigen Zeit besonders schwierig geworden ist. Diese Zeit ist gekennzeichnet durch den Übergang vom individualistischen zum sozialen Zeitalter. Unter der Herrschaft der rechtsgerichtlichen Rechtsprechung hat sich der Prozeß zu dem sich in enger Wechselwirkung von Gericht und Parteien abspielenden, auf gemeinsamer Rechtsfindung beruhenden Verfahren entwickelt. In dieser Weise hat das Reichsgericht auf dem Gebiete des materiellen Rechts gewirkt. Diese Aufgabe wurde besonders bedeutsam in der Entwicklung des letzten Jahrzehnts, in dem die Gesetzgebung mit der sprunghaften Entwicklung der Dinge nicht Schritt halten konnte. Das Reichsgericht hat das Rechtsmittel der Revision weit gefaßt, sicherer, als es das Schöpfung der Prozessordnung vorgesehen hat. Es hat, zumal auf den Grenzgebieten zwischen Rechts- und Tatsachen, insbesondere bei der Vertragsauslegung, niemals ängstlich haltgemacht. Gerade diese seine Tätigkeit beherrschende, dem Formalen abholde Grundhaltung ist es, die der rechtsgerichtlichen Rechtsprechung ihr Gewicht verleiht und dem Reichsgericht den angesehenen Platz unter den höchsten Gerichtshöfen der Kulturstaaten gesichert hat.

Die zweite Erfassung seiner Aufgaben hat dem Reichsgericht allerdings eine Arbeitslast eingebracht, die vielfach die Grenzen seiner physischen Leistungsfähigkeit übersteigt hat. Der ihm vorläufig angegliederte Staatsgerichtshof hat es vor verfassungsrechtliche Aufgaben von besonderer Schwierigkeit und vor allem auch von politischer Bedeutung gestellt. Auch sind ihm im Rahmen der strafrechtlichen Rechtsprechung nicht selten Entscheidungen von politischer Bedeutung angefallen. Dadurch ist das Reichsgericht Gegenstand einer an sich verständlichen, nicht aber immer sachlichen Tageskritik geworden. Aber niemand kann daran zweifeln, daß das Reichsgericht sich stets von unbedingtem Willen nach Gerechtigkeit hat leiten lassen.

Der Minister erinnerte dann an Namen wie Simson, v. Tschilling, Guchrad, v. Sedowitz, Delbrück, Simons, an Männer wie Baehr, Petersen, Rehbain, Turnau, Stenglein, v. Ockhausen, an politische Führer wie Spahn, Düringer, Barlage, Heine, die alle mit der Geschichte des Reichsgerichts verknüpft sind. Möge es immer gelingen, die besten unter den deutschen Juristen für das Reichsgericht zu gewinnen. Dann wird es dem Reichsgericht möglich sein zu wirken für des Volkes Glück, für des Reiches Ehre, für die Festigung und die Zukunft der deutschen Republik.

Der Reichsgerichtspräsident

Dr. Bunte

danke in seiner Festrede zunächst dem Reichspräsidenten und dem Reichsminister der Justiz und gedachte der Opfer des Weltkrieges, zu denen fünf Angehörige des Reichsgerichts gehören, und aller dahingegangenen Kollegen. Dann führte er u. a. aus:

Nicht nur das Reichsgericht bildet heute auf ein halbes Jahrhundert seines Bestehens zurück, sondern die gesamte deutsche Gerichtsorganisation und die großen deutschen Prozessgesetze, die einst unendlich zerplittert waren, sind mit dem 1. Oktober 1879 zu einer Einheit gefügt. So ist der heutige Tag ein

Gedenktag der deutschen Rechtseinheit,

gleich aber ein Gedenktag der Einheit des Deutschen Reiches. Die deutsche Geschichte lehrt, daß Rechtseinheit und Staatseinheit untrennbar sind. Auf einem selbstsam verschlungenen Wege ist Deutschland nach den Enttäuschungen, die den Freiheitskriegen und den Tagen der Paulistrike folgten, zur Einheit emporgestiegen. Das Reichsgericht ist stolz darauf, daß der Name seines ersten Präsidenten Eduard von Simson mit diesem Aufstieg verknüpft ist. Nicht minder gedührt den Männern Dank, die unter der Führung des ersten Präsidenten des Deutschen Reiches, Friedrich Ebert, im Zusammenbruch nach dem Weltkriege der Rechtseinheit und dem Rechtsgedanken Treue gehalten und in der neuen Reichsverfassung wieder einen festen Rechtsboden geschaffen haben. Unter ihnen darf Heinrich Delbrück, der spätere Präsident des Reichsgerichts, nicht vergessen werden.

Die Großtaten der gemeinsamen deutschen Reichsgeschichte bis zum Weltkrieg sind unerschütterliche Grundlagen des Rechtsgedankens gewesen und gelieben. Vieles ist heute freilich reformbedürftig. Es gilt, wie der erste Reichspräsident einst im Hause des Reichsgerichts gesagt hat: „Altes Recht und neues Rechtsgefühl in Einklang zu setzen“ und darüber hinaus einer neuen Zeit ein neues Recht zu schaffen. Die vier Glieder der Rechtspflege — Gesetzgebung, Justizverwaltung, Rechtsprechung, Rechtswissenschaft — müssen Hand in Hand dem großen Werke der Neugestaltung dienen. Das Gesetz geht aus harten Kämpfen hervor, und es ist schwer zu erreichen, daß das, was gestern bitter befohlen wurde, heute als gemeinamer Wille gepflegt und befolgt wird. Überdies können große Gesetzeswerke, wie Strafrechtsreform und Zivilprozessreform zeigen, nicht von einem Tage zum anderen durch moderne Gesetze ersetzt werden. Es ist daher im Volke die Heberzeugung wach geworden, daß das geltende Gesetz Achtung und Gehör bis zu der Stunde fordert, in der ein besseres Gesetz an seine Stelle tritt.

Das Ziel ist fern, um so feher muß unser Entschluß sein, uns ihm zu nähern. In der Hoffnung, daß wir auf diesem Wege vorwärts kommen werden, führt uns der schon vom Herrn

Minister ausgesprochene Gedanke, daß wir uns in einer Zeit des Überganges von einer individualistischen zu einer sozialen Weltanschauung befinden. Sozial denken heißt sich als Mitglied der Volksgemeinschaft fühlen, die eigenen Interessen den Interessen der Gemeinschaft unterordnen. Nicht sich selbst leben, sondern dem Volk und der Zukunft des Volkes, dem wir angehören. Wenn das Gemeinschaftsgefühl erstarkt, muß auch das Rechtsgefühl erstarken.

Nach der Rede des Reichsgerichtspräsidenten ergriff

Prof. D. Dr. Wilhelm Kahl,

der Senior der deutschen Juristen, das Wort.

Der Ehrentag des Reichsgerichts, so sagte Kahl, ist nicht ein Tag allein der Juristen, vielmehr des ganzen Volkes, um dessen Willen Recht und Rechtspflege vorhanden sind. So darf die Volkserhebung heute nicht fehlen. Welchen persönlichen lebendigen Erinnerung, wie mir als damaligem jungen Ordinarius der Krollhofer Juristenfakultät bejubelten, zurückreicht zum 1. Oktober 1879, hat jenen Tag als waterländisches Erlebnis in der Seele behalten. Er war nicht bloß ein Markstein rechtlicher Entwicklung, er war ein mächtiges Fortwärt in der Verwirklichung des deutschen Einheitsgedankens überhaupt. Nach der Reichsverfassung von 1871 war richterliche Gewalt noch nicht Attribut der Reichsgewalt. Nun, im neunten Jahre der Reichsgründung, ward durch die großen Reichsjustizgesetze diese Verbindung für die oberste Spitze der Rechtspflege organisch hergestellt. Was in diesen 50 Jahren das Reichsgericht geleistet, liegt in den Hunderten von Bänden seiner Entscheidungen in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten oder Strafsachen nur äußerlich erkenn- und abschätzbar vor Augen. Unsichtbar im Hintergrund steht das Riesenmaß von geistiger Arbeitsleistung der Verlehen, seiner gewissen und lebenden Richter, ihrer wissenschaftlichen Höhe, ihrer Sachbeherrschung, ihrer Hingebung, ihrer Pflichttreue, ihrem Willen zur Gerechtigkeit. Sie ist das Höchste, sie ist der Dienst am Volk. Diesen Grund- und Wissenszug des Willens zur Gerechtigkeit hat alle Zeit die Rechtsprechung des Reichsgerichts in sich getragen. Es ist keine Schmälerung dieses Ruhmes, daß auch die der Kritik, oft scharfen Kritik, aus Prazis und Wissenschaft nicht entging.

Gerade im Reichstage wurden, gewiß aus rechtlicher Überzeugung, gelegentlich auch solche Stimmen laut. Bei Konflikt zu verweilen, würde der Höhenstimmung dieser Feierstunden nicht entsprechend sein. Wohl aber entspricht ihr die erste Frage nach Ursachen und Ursachen solchen Zweifels, um in der Antwort eine Verheißung für die Zukunft zu finden. Eine allgemeine Ursachenreihe lag offensichtlich und natürlich in dem gegenwärtigen Kurstiefstand des Rechts überhaupt.

Kann ein Kulturakt hat durch die Katastrophen der Zeit so gelitten wie das Recht. Der Glaube an das Recht, der Respekt vor dem Recht ist vielfach gesunken. Geringschätzung, Mißachtung, Kampfschüttelung gegen alles, um Recht und Rechtspflege sind die Folgen; aus tausend Gründen, die außerhalb des Rechts zu suchen sind.

Die besonderen und engeren Ursachen des Zweifels aber liegen in Bestandteilen des heute noch geltenden materiellen Rechts selbst, in Mängeln, Rückständigkeiten, ungemäßen Normen der bestehenden Gesetzgebung. Der Richter hat das Gesetz anzuwenden, Unklagen gegen dieses prägen auf ihn zurück und bringen die Rechtsprechung in Mißkredit. Hier liegen die Kontakte zwischen Rechtstag und Reichsgericht, Gerichtsbarkeit überhaupt. Hier zugleich die Aufgaben, Erwartungen, Mahnungen der Zukunft.

An die Adresse des Gesetzgebers richtet sich die Forderung — nicht wahrlich einer übertriebenen Gesetzesmacherei —, wohl aber mit überalterten Bestandteilen der Rechtsordnung aufzuräumen und ein dem Geist einer neu geborenen Zeit wahrhaft ansehnendes Rechtsgewand zu schaffen. Der Beruf dazu ist vom Rechtsstag wohl erkannt, aber er hat im ersten politisch überreichten Jahrzehnt seines Bestandes den geltend gemachten Ausweis mit der Gegenwart noch nicht zu bewältigen vermocht, und die bestehenden Technik des Gesetzgebungsapparates war ihm dazu nicht eben förderlich. Pläne und Entwürfe liegen für fast alle Gebiete des privaten und öffentlichen Rechtes vor. Pflicht des Reichstages wird es sein, ein aus der Tiefe der Volkssee geschöpftes, dem Volkswohlwillein verständliches und harmonisches, ein wahrhaft volkstümliches neues Recht zu prägen. Möge nicht durch neue Krisen dieser Rettungsdienst am Rechtswahlstein des deutschen Volkes immer wieder unterbrochen werden! Volkstümliches Recht ist die Grundlage und Voraussetzung volkstümlicher Rechtspflege.

Im Namen des Reichsrates jurte Johann Staatssekretär Dr. Weismann folgendes aus:

Namens des Reichsrates spreche ich dem Reichsgericht zu seinem Festtage die herzlichsten Glückwünsche aus. Sie kommen um so mehr aus dem Herzen, als zwischen dem Reichsgericht und dem Reichsrat vielfache Beziehungen bestehen, denn der Herr Präsident, die Senatpräsidenten und die Räte des Reichsgerichts werden nach den Vorschriften des Gerichtsverfassungsgesetzes vom Herrn Reichspräsidenten auf Vorschlag des Reichsrates ernannt, der dadurch die bedeutsame Aufgabe hat, bei der Zusammenlegung des Reichsgerichts entscheidend mitzuwirken. Außerdem befinden sich unter den gegenwärtigen Mitgliedern des Reichsgerichts und der Reichsanwaltschaft zahlreiche Herren, die früher teils als Regierungsvortreter, teils als Bevollmächtigte an den Arbeiten des Reichsrates teilgenommen haben. Umgekehrt sind 10 Mitglieder des Reichsrates gleichzeitig Mitglieder des Reichsgerichts angeschlossenem Reichsdisziplinarhofes. Diese persönlichen Beziehungen haben ein enges Band zwischen beiden für das Staats- und Rechtsleben so wichtigen Organen geschaffen. Als eines der dem Reichsdisziplinarhof angehörenden Reichsratsmitglieder kann ich auch für die anderen Herren die Versicherung abgeben, daß diese Tätigkeit den in Frage kommenden Herren des Reichsrates aus Herz gewachsen ist.

Ich spreche im Namen des Reichsrates die Hoffnung aus, daß die guten Beziehungen zwischen dem Reichsgericht und dem Reichsrat auch weiterhin bestehen bleiben und sich nach Möglichkeit noch vertiefen mögen und darf dem Wunsch Ausdruck geben, daß die Arbeit des Reichsgerichts in den kommenden Jahrzehnten von reichem Erfolg für die Entwicklung des Rechts zum Segen Deutschlands bezeugt sein möge.

Zum Schluß sprach als Vertreter der Stadt Leipzig, die das oberste deutsche Gericht seit ununterbrochen 50 Jahren in ihren Mauern beherbergt, Oberbürgermeister Dr. Kothke. Er teilte mit, daß der Rat beschließen habe, zur Erinnerung an frühere Reichsgerichtspräsidenten zwei Straßen und einen Platz in Leipzig nach ihnen zu benennen.

Ehrenpromotionen.

Zu Ehrendoktoren ernannte die Universität Berlin den Senatpräsidenten Reichert, die Universität Bonn den ehemaligen Präsidenten des Reichsgerichts Dr. Walter Simons, die Universität Erlangen den Reichsgerichtsrat Michael Wadimere, die Universität Köln den Oberreichsanwalt Dr. Werner, die Universität Marburg den Senatpräsidenten Wilhelm Witt, die Universität Tübingen den Reichsgerichtsrat Robert Teichmann, Würzburg den Senatpräsidenten und Vorsitzenden des Reichsarbeitsrechts Friedrich Degg, und schließlich die Universität Leipzig den Reichsgerichtsrat Max Oeschläger, den Oberreichsanwalt Dr. Werner und den Richter der deutschen Rechtsanwaltschaft, Justizrat Kurt Baum. Ferner erneuerte die Universität Kollad das Doktordiplom des Reichsgerichtsrats a. D. Werner.

Die Wünsche des Reichspräsidenten

Bei der Feier des 50-jährigen Bestehens des Reichsgerichts gab Reichsjustizminister v. Guérard

folgenden Erlaß des Reichspräsidenten v. Hindenburg bekannt:

„An dem Tage, an dem das Reichsgericht auf ein fünfzig-jähriges Bestehen zurückblickt, gedauere ich mit dem Gefühl des Dankes und der Anerkennung alles dessen, was es für das Vaterland geleistet hat. Das deutsche Recht in seiner Einheit zu wahren und lebendig fortzuentwickeln, ist die hohe Aufgabe des obersten Gerichtshofes. Unter diesem Leitstern hat die Tätigkeit des Reichsgerichts allzeit gestanden, in den Jahrzehnten einer ruhigen, glücklichen Entwicklung wie in den Zeiten der Not und Wirrens, die die Rechtspflege vor Aufgaben von nie geahnter Größe und Schwierigkeit gestellt haben.

Die Wünsche, die ich am heutigen Tage dem Reichsgericht für sein weiteres Wirken darbreite, sind getragen von der Sorge um die Zukunft unseres Volkes. An der Festigung des Staatsgedankens und des Geistes einer wahren Volksgemeinschaft mitzuwirken, ist die Rechtsprechung des höchsten Gerichtshofes in besonderer Weise berufen. Ihr fällt die große Aufgabe zu, den Glauben an das Recht und das Gefühl innerlicher Verbundenheit mit der staatlichen Rechtsordnung in unserem Volke neu zu beleben und wachzuhalten. Möge es dem Reichsgericht behilfen, diese Mission zu erfüllen zum Wohle unseres Vaterlandes!

gez. von Hindenburg.

Der christliche Arbeiter

Die Tagung des Gesamtverbandes der Christlichen Gewerkschaften

Bauhen, 2. Oktober. In Bauhen fand, wie wir bereits gestern berichteten, am 29. September die diesjährige Landesversammlung des Gesamtverbandes der Christlichen Gewerkschaften statt.

Im Geschäftsbericht wurden die gegenwärtigen wirtschaftlichen Verhältnisse, und besonders die Sachens eingehend erörtert. Die Arbeiterschaft ist heute mitberatender und mitbestimmender Faktor. Mit übernommenen Rechten sind Pflichten verbunden. Der Aufstieg des Arbeiterstandes ist wesentlich von einer Gesundung unserer Wirtschaft abhängig. Die Lage erscheint heimewegs trübselig. Es erfordert jedoch die Mitwirkung aller Volksschichten, um zu einer dauernden Gesundung der Verhältnisse zu kommen.

Die Schulungsarbeit für die in der Sozialversicherung tätigen Personen, wurde in der Berichtszeit besonders beachtet. Durch Wochenend- und mehrtägige Kurse wurde eine erhebliche Zahl jugendlicher Arbeiter und Arbeiterinnen in volkswirtschaftlichen und gewerkschaftlichen Fragen, sowie in Sozialversicherung und Arbeitsrecht eingeführt. Außerdem nahmen mehrere Mitglieder aus Sachsen an mehrtägigen Kursen des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften teil. Die Zusammenarbeit im Deutschen Gewerkschaftsbund war in der Berichtszeit sehr lebhaft.

Bezirksleiter Rohau-Leipzig hielt einen Vortrag über zeitgemäße Kartellarbeit. Es sollen allerorts die bestehenden Gruppen in Kartelle zusammengeschlossen werden, um dadurch den Einfluß im öffentlichen Leben zu stärken. Auch die Schulungs- und Bildungsarbeit soll dadurch planmäßig gefördert werden.

Durch die Wiederwahl des Landesauschusses behandelte die Landesversammlung ihr Einverständnis mit der bisherigen Arbeit. Zum ersten Landesvorsitzenden wurde Herr Bezirksleiter Packer, Dresden, und zum Stellvertreter Herr Gauzeiler Paul Vogt, Dresden, gewählt.

Bei der öffentlichen Kundgebung am Nachmittag war anwesend der Vertreter der Kreisbauernschaft, der Amtshauptmannschaft und der Stadt Bauhen und der christlichen

Gewerkschaften bestehenden kirchlichen und politischen Vereinigungen. Mittelpunkt der Kundgebung bildete das Referat des Vorsitzenden des Bundes der Hotel-, Restaurant- und Lokalangestellten, Herrn Adolf Schaar, Leipzig. Dieser gab einen Bericht über den 12. Kongreß der christlichen Gewerkschaften in Frankfurt. Er führte aus, daß der Kongreß im Zeichen des Jubiläums der christlichen Gewerkschaften stand. Der frühere Reichspostminister Glabertis, der ein Mitbegründer der christlichen Gewerkschaften ist, schilderte dort in seiner Rede den Kampf, den die christlichen Gewerkschaften vor 30 Jahren zu bestehen hatten. Einer der ältesten Verbände war der christliche Bergarbeiterverband. Dessen damals aufgestelltes Programm bildet noch heute einen wesentlichen Bestandteil des Programms der christlichen Gewerkschaften. Man beschäftigte sich auf dem Frankfurter Kongreß nicht nur mit der Vergangenheit, sondern auch mit dringenden Gewerkschaftsfragen. Es wurden Referate über Wirtschaftspolitik, Sozialpolitik und Arbeitsbeschaffung gehalten. Die Gewerkschaften sehen ihre Aufgabe nicht nur in der Erhaltung besserer Lohn- und Arbeitsverhältnisse, sondern sie erstreben auch die Gleichberechtigung der Arbeiterschaft in der Wirtschaft. Die Nationalisierung ist bis jetzt nicht der Gesamtheit zugute gekommen. Sie wirkt sich in der Hauptsache in verstärkter Entlastung der Arbeitnehmer aus. Durch die Lohnpolitik der Gewerkschaften muß der innere Markt gestärkt werden.

Bei Betrachtung der Sozialpolitik wurde man sich klar, daß auch in der Nachkriegszeit Fortschritte zu verzeichnen waren. Trotzdem dürfen wir aber nicht ruhen. Das Berufs-anwidungsgesetz, das Arbeitskühnengesetz sind Forderungen die in Zukunft verwirklicht werden müssen. Auch die Herabsetzung der Altersgrenze in der Invalidenversicherung wird immermehr eine dringende Notwendigkeit. Eine Reform des Schlichtungswesens, dessen Mängel im Eisenbahnkampf klar zutage getreten sind, ist ebenfalls notwendig. — Man war sich auf dem Frankfurter Kongreß darüber klar, daß nur die kulturelle und sittliche Erneuerung unseres Volkes den Aufstieg der Arbeiterschaft ermöglichen kann. Der Persönlichkeitwert des Menschen muß wieder hergestellt und der lebendige Mensch in den Mittelpunkt der Wirtschaft gestellt werden.

Wenn einmal der Oktober da ist, dann eilt das Jahr mit Riesenschritten abwärts. Schöne Oktobertage bringen das letzte Leuchten...

In den Gärten leuchten die letzten Blumen, bis der Reif sie frickt, und über die Büsche hin brennt und flammst, finkt und leuchtet...

Aus tritt der Abend, die Händlichkeit, die Familie wieder in ihre Rechte. Wohl denen, die dies Bedauern auch in unserer Zeit zu schätzen wissen!

Leipzig und Umgebung

Der Ausbau der Baumeffe

Leipzig, 2. Oktober. Die im Frühjahr 1929 eröffnete Baumeffe 19 auf dem Gelände der Leipziger Technischen Messe hat sich während der vergangenen Herbstmesse als zu klein erwiesen...

Ein Flugzeug überfliegt sich. Auf dem Flugplatz Halle-Leipzig in Scheuditz verunglückte bei der Landung ein Verkehrsflugzeug. Das Flugzeug befand sich bereits auf dem Boden...

Kraftfahrpost von Leipzig nach Berlin zur Besichtigung des „Graf Zeppelin“. Für Sonnabend, den 5. Oktober, ist eine Kraftfahrpost von Leipzig zur Landung und Besichtigung des Luftschiffes „Graf Zeppelin“ in Berlin in Aussicht genommen...

Die Eingemeindung nach Scheuditz. Am Dienstag fand anlässlich der Eingemeindung der Gemeinden Papitz und Altscherbich in den Stadtbezirk Scheuditz die Uebergabe der Amtsgeschäfte durch die bisherigen Gemeindevorsteher der beiden genannten Orte an den Magistrat der Stadt Scheuditz statt.

Aus der Lausitz

Mühlenbrand

Ritzau, 2. Oktober. Gestern vormittag ist im Nachbarort Hörnitz die sogenannte Vorwerksmühle bis auf die Umfassungsmauern niedergebrannt, die aus drei nebeneinander liegenden massiven Gebäuden bestand...

Ein Auto überfahren und getötet. Wie aus Bernsdorf O.-L. gemeldet wird, wurde auf der Chaussee Hohenstein-Spremberg der 25jährige Arbeiter W. L. von einem Automobil überfahren. Der Verunglückte wurde mit einem mehrfachen Schädelbruch tot aufgefunden.

Dresdner Lichtspiele

Der naturwissenschaftliche Film, der Kulturfilm, der sich erst so schwer hat durchsetzen können, erlebt jetzt erfreulicherweise einen außerordentlichen Aufschwung, um so mehr, als seine Gipsfeststellungen einen immer stärkeren Anklang beim Publikum finden.

Wasser Reaton hat man in Dresden lange nicht gesehen; umso größer war darum die Anziehungskraft und Wirkung, als er in den U.-L. Lichtspielen sich als Filmereportage vorstellte. Wie immer, riefen die ungarische Komik seiner nicht enden wollenden Tragödien einerseits, und die Melancholie seines äußeren Menschen andererseits große Heiterkeit hervor.

Schulnote in Wien

Bilder aus dem aufstromargissischen Paradies

Wo die Sozialdemokraten Herr im Hause sind, da wird das Unmögliche möglich und das Unlaubliche Tatsache. Die abstraktesten Beispiele hierfür liefert immer wieder die sozialistische Mehrheit in Wien, in dem Wien, das einst unter dem Christlich-Sozialen Dr. Lueger der ganzen Welt Muster und Beispiel wurde...

Es ist unerhört, daß das Wiener Land mit seiner Millionenbevölkerung nicht einmal einen Schullehrer hat. Das entscheidende Wort spricht hier nicht eine sachmännliche Autorität, sondern der Finanzreferent. Die Folgen sind auch darnach!

In der Frage der Lehrerentlohnung entscheidet nicht das Bedürfnis der Schule, sondern das Ermessen des Finanzgewaltigen mit der Wirkung, daß Schuldiener Hilfslehrerdienste versehen müssen! Dabei hat das Wiener Land Tausende stellenloser Junglehrer. In Hort- und Kindergartenwesen werden unqualifizierbare Kräfte angestellt, hat das man die Junglehrerschaft dazu heranziehen würde...

Tadel werden Schulen ohne jede organisierte Vorbereitung geschlossen. Wirkung: Nebenweise ziehen die Kinder mit ihren Lehrern von Schule zu Schule, um anzufangen, ob für sie Platz ist und das in einer Millionenstadt des 20. Jahrhunderts mit ihren Mietspreisen schon allein für Leib und Leben.

Die oben erwähnte Gemeindevote ist eine rein sozialistische Einrichtung, dafür wird ein solches städtische Schule geschlossen und zur Kaserne umgebaut. Nicht weniger als 3,6 Millionen Schillinge verschlingt der Haushalt jährlich für den Unterhalt dieser Partei garde, Summen, mit denen man viel Rot, viel Glanz, viel Verwirrung aus der Welt schaffen könnte und mit denen vor allem das Problem der stellenlosen Junglehrer eine rasche Lösung finden könnte.

Zur Verhaftung deutscher Missionare

Zu der Verhaftung deutscher Missionare und Schwestern in China erfahren wir von unterrichteter Seite, daß der deutsche Generalkonsul in Shanghai am Montag die Verhaftung von vier Missionaren und neun Schwestern durch chinesische Banden gemeldet hat. Nach einem Telegramm, das heute hier eingetroffen ist, befinden sich aber bereits ein Missionar und die neun Schwestern wieder auf freiem Fuß. Drei Missionare sind in Haft gehalten worden. Der deutsche Generalkonsul hat bei den zuständigen chinesischen Ortsbehörden sofort Vorleistung erhoben. Der deutsche Gesandte hat ebenfalls beim chinesischen Auswärtigen Amt Beschwerde eingelegt.

mit dem Kopf durch die Windschutzscheibe des Autos geflogen ist, denn am Unfallort wurden zahlreiche Glasscherben gefunden. Das Auto fuhr davon, konnte jedoch bald ermittelt werden. Es handelt sich um einen Kaufmann Ruppert aus Bernsdorf. Er war nach Spremberg weitergefahren, hatte den Wagen dort eingestellt und fuhr dann...

Das seltene Fest der goldenen Hochzeit konnte am 29. September das Ehepaar T. J. in R. J. feiern. An der Feier nahmen 5. Oberpost i. R. Josef T. und seine Gemahlin teil. Sie trugen sich bester Vorpedler und geistiger Kräfte und nehmen auch heute noch regen Anteil am katholischen öffentlichen Leben. Dem Ehepaar, das seit vielen Jahren neu an der S. V. hält, auch von dieser Stelle auf herzlichste Glück- und Segenswünsche zu dem seltenen Fest!

Chemnitz, Zwickau, Plauen

Die Finanzlage der Stadt Chemnitz

Chemnitz, 2. Oktober. Infolge der ungünstigen Wirtschaftsverhältnisse hat die Finanzlage der Stadt Chemnitz eine starke Anspannung erfahren. Nach Mitteilung von unrichteter Seite soll jedoch zu Befriedigung kein Anlaß vorliegen. Die Gerüchte, daß die Fertigstellung der städtischen Neubauten gefährdet sei, entspricht nicht den Tatsachen. Es ist jedoch beschlossen worden, vorläufig keine weiteren Neubauten zu beginnen. Die Verhandlungen über die Aufnahme der von der Reichshauptmannschaft Chemnitz genehmigten Kausantenteile in Höhe von 8 Millionen Dollar sind bereits im Gange.

Auch Grimma in Finanznot

Grimma, 2. Oktober. Der ordentliche Haushaltsplan der Stadt Grimma schließt mit einem Fehlbetrag von 167.000 Mark. Der außerordentliche Etat weist einen solchen von 107.000 Mark auf. Nach der Beratungsbüro, die der Bürgermeister in der letzten Stadtsitzung vorgelegt, betragen die Schulden der Stadt 1.300.000 Mark, deren Verzinsungswerte von 2.800.000 Mark gegenübersetzen.

Engelstele Kraftwagenlinien. Am Sonntag, 6. Oktober, wird der Betrieb auf der staatlichen Kraftwagenlinie Oberweißbach-Johanngeorgenstadt, der alljährlich nur während der Sommermonate vorzugehen ist, eingestellt. Mit dem 30. September 1929 ist...

auch die Linie Bad Elster-Bad Brandach eingestellt worden. Mit Wiedereröffnung im Frühjahr 1930 wird rechtzeitig bekanntgegeben werden.

Das Meißner Elektrizitätswerk wird verpachtet

Erhöhte Strompreise

Meißen, 2. Oktober. Die städtischen Kollegien haben am Montag beschlossen, das Elektrizitätswerk nach Straßebahn und Kraftwagenverkehr der Stadt Meißen ab 1. Oktober d. J. auf fünfzehn Jahre an dem Elektrizitätsverband Gröba in Pacht zu geben. Der Elektrizitätsverband Gröba hat die Verwaltung und Betriebsführung der genannten Unternehmen bereits übernommen. Im Zusammenhang mit dieser Uebernahme tritt eine Erhöhung der Strompreise für Licht- und Kraftstrom ab dem 1. Oktober, für Großabnehmer um 10 v. H. in Kraft. Diese Erhöhung der Strompreise wird von der neuen Verwaltung mit erhöhten Betriebskosten und Abgabeverpflichtungen an die Stadtkasse Meißen begründet.

Gemeinde- und Vereinswesen

Katholischer Deutscher Frauenbund, Dresden. Am 25. September wurden im Kolpinghaus die Winterveranstaltungen des K. D. F. eröffnet mit dem Vortrag des Herrn General Baron O. von B. über das Thema „Erinnerungen meiner Konkrete im Jubiläumsjahr“. Mit begeisterten Worten verband der Redner seine Eindrücke derart zu schildern, daß es zum persönlichen Erlebnis wurde. Der 2. Vortrag findet am Mittwoch, den 9. Oktober, abends 8 Uhr, im „Grünen Zimmer“ des Kolpinghauses, Rauscherstraße 4, statt. Herr Wehrreiterpater Kiese wird sprechen über den „Katholikentag in Freiburg i. Br. 1929“. Die Hausfrauenorganisation des K. D. F. tagt am Dienstag, den 1. Oktober, nachmittags 4 Uhr, im Saale des Johanneshofes, Johann-Georgen-Allee, mit dem Vortrag: „Lichtstrom — Heilstrom“.

Egerziften

Im Haus Hoheneichen, Postermiß (Post Pflanz) bei Dresden: vom 7.—11. Oktober für Männer; vom 29. Oktober bis 3. November für Jungmänner.

Der beliebte Maja dient weiter der neue Film in den Zentrum Lichtspielen, wo vor allem Hermann Vicha und Lydia Polachina in dem Schwank „Die fidele Herrenpartie“ erneute Proben ihres großartigen Könnens geben. Gelacht wird über diese beiden charakteristischen Typen viel und herzlich, zumal sie nicht wie sonst in Filmrollen aufzutreten haben. Im übrigen entpuppt sich die fidele Herrenpartie als eine unterhaltsame Familien-Tragikomödie, deren Spannungsmomente von einer kriminalistischen Wendung ausgehen. Rich Kampers, Maria Pauler, Traus von Allen und Walter Rilla — alles Künstler, denen das Lustspiel besonders liegt — geben ihr Bestes, so daß die gewollte fröhliche Stimmung nicht ausbleibt.

Problematischer ist der Film in den Kammer-Lichtspielen, wo seit langem wieder einmal russische Arbeit gezeigt wird. Der Film „Das Weib des Garbisten“ weicht wesentlich von der sonstigen typisch-russischen Filmproduktion ab: die bolschewistische Tendenz ist nach zurückgebrängt und taucht nur am Schluß symbolhaft auf. Sieht man sich diesen Film ohne Voreingenommenheit an, so muß wieder die besondere Gestaltungskraft der russischen Regisseure anerkannt werden, die fast jedes Thema zu einem nachhaltigen Erlebnis zu fähigen verstehen. Das Drama gab der tragischen Handlung eine treffliche musikalische Untermalung.

Leipziger Sender

Donnerstag, den 3. Oktober:

- 11.00 Uhr: Funkberichtsachrichten. Anschließend: Schallplattenkonzert. 11.45 Uhr: Wetterdienst und Wasserstandsmeldungen. 12.00—14.00 Uhr: Schallplattenkonzert. Tagesjeden 12.50 Uhr: Wettervorhersage. 12.55 Uhr: Neuerer Zeitzeichen. 13.15 Uhr: Presse- und Börsebericht. 14.30—15.30 Uhr: Geschieden- und Wiederstunde für die Jugend. 15.45 Uhr: Wirtschaftsnachrichten. 16.00 Uhr: Dr. Arno Schönbauer, Leipzig: „Eleonore Duse“. 16.30 Uhr: Konzert. 17.55 Uhr: Wirtschaftsnachrichten: Letzte Notierungen. 18.05 Uhr: Steuerundfunk. 18.30 Uhr: Wettervorhersage und Zeitangabe.

- 18.30 Uhr: Vertrat von Egeren, C. M. Alfieri: Spanisch (Deutsche Belle, Berlin). 18.55 Uhr: Arbeitsnachweis. 19.00 Uhr: Oberstudrat Dr. Anna Siemsen, Jena: „Das englische Gemeindefestwesen“. 19.30 Uhr: Oberl. H. Bille, Leipzig: „Der Arbeitsquellgedanke in der Berufsschule“. 20.00 Uhr: Die Kunst der Fuge von Joh. Seb. Bach. 21.30 Uhr: Anekdoten von Wilhelm Schäfer. 22.00 Uhr: Kammermusik. 22.30 Uhr: Funkspranger, Pressebericht und Sportfunk.

Das 9. Jentennarium des Christentums in Norwegen. Norwegen trifft Vorbereitungen, um nächstes Jahr das 9. Jentennarium der Einführung des Christentums in Norwegen und den Tod seines Königs, des heiligen Olaf, zu feiern, der am 29. Juni 1030 im Kampf gegen die Feinde des Glaubens den Tod fand. Das Jentennarium wird im ganzen Lande von den Katholiken und den Protestanten festlich begangen werden; die offizielle Feier wird in Trondhjem, der alten Königsresidenz, und dem alten Bischofsitz, stattfinden. Die Wiederherstellung der alten Kathedrale, die das Grab des heiligen Olaf enthält, ist in den Händen eines protestantischen Komitees unter dem Vorsitz des protestantischen Bischofs von Trondhjem. Obwohl nur klein an Zahl, und der offiziellen Bedeutung einer Staatsfeier entbehrend, bereiten die Katholiken dennoch die Feier des Martiriums des heiligen Olaf vor; die berühmte Schriftstellerin Sigrid Undset ist Mitglied des katholischen Komitees für die Jentennarfeierlichkeiten. In seiner frühen Jugend machte Olaf als Bistümer viele Fahrten nach England, und dort soll er mit dem Christentum bekanntgeworden sein. Gemäß den Legenden wurde er 988 im Alter von drei Jahren in Norwegen getauft, was aber höchst unwahrscheinlich ist. Die gegenteilige Meinung, daß er um 1010 in Rouen (Frankreich) getauft worden sei, wird von der Mehrheit der Historiker geteilt. Als er König von Norwegen geworden war, zerstörte er die heidnischen Tempel und errichtete an ihrer Stelle christliche Gotteshäuser. Diese und andere tiefgreifende Veränderungen verursachten seine Verbannung im Jahre 1028. Als er 1030 an der Spitze einer Armee zurückkam, ließ er zu Stiklestad auf seine rebellischen Untertanen, und fand in dieser Schlacht mit dem Rufe „Gott reißt mit mir“ den Tod.

Kurze Nachrichten

Reichsheimstätten

Dresden, 20. Oktober. Die sächsische Regierung hat in einer Verordnung zur Ausführung des Reichsheimstättengesetzes zur Ausgabe von Reichsheimstätten zugelassen: das Sächsische Heim, Landeswohnungs- und Wohnungsfürsorge-Gesellschaft in Dresden, die Siedlungsgesellschaft Dresden Stadt und Land in Dresden, die Chemnitzer Arbeiterwohnungs-Gesellschaft in Chemnitz, die Bezirkswohnungs-Gesellschaft Riesa, die Bezirkswohnungs-Gesellschaft Kamenz in Kamenz, die Bezirkswohnungs-Gesellschaft Rittau-Land in Rittau, die Goplah-Gemeinnützige A.G. für Angestellten-Heimstätten in Berlin, die Gemeinnützige Heimstätten-A.G. Groß-Dresden in Berlin und die Stiftung Heimatdank in Dresden. Die Wohnheimstätte soll aus einem Einfamilienhaus mit Anhang bestehen. Ausnahmsweise kann außer der Wohnung des Heimstättlers noch eine zweite kleinere Wohnung (z. B. Kellerteil) vorhanden sein, sofern die Wohnung des Heimstättlers wohnlich die Hausfläche darstellt. Das zu einer Wohnheimstätte gehörige Areal soll in der Regel nicht weniger als 200 und nicht mehr als 1250 Quadratmeter betragen.

Der Zirkus Krone darf sich eines unausgesetzten lebhaften Zuspruchs erfreuen, der sich von Tag zu Tag noch steigert. Ganz besondere Beachtung findet in dem unübertrefflichen Programm die große Elefantengruppe des Direktors Krone, die man in solcher Wucht hier noch nicht gesehen hat. Der voranschreitenden Jahreszeit wegen, wird die Dauer des Dresdner Aufenthaltes übrigens nur noch auf wenige Tage beschränkt sein. Man möge daher nicht mit dem beabsichtigten Besuch, **Krafpfosten**. Vom 3. bis 5. Oktober verkehren die Wagen der Kraftomnibuslinie 6 zwischen Reichs-Strauß-Platz und Ger-

hart-Hauptmann-Strasse über Wiener Straße und Palaststraße. Wiener Straße über Palaststraße wird eine Haltestelle eingerichtet.

Verkehrsunfälle. Am Dienstagnachmittag wurde an der Kreuzung Weißeritz- und Friedrichstraße ein Mann von einem Auto überfahren. Er mußte mit schweren Kopfverletzungen ins Friedrichstädter Krankenhaus gebracht werden. — Als eine Dresdener Radfahrerin einen nach Klingenberg führenden abschüssigen Feldweg hinunterfuhr, verlor sie kurz vor einem etwa 40 Meter tiefen Graben der Freilauf. Die Radfahrerin verlor die Gewalt über ihr Fahrzeug und wäre sicher den Abgrund hinuntergestürzt, wenn nicht ein junger Mann, namens Horst Berg aus Dresden, der ebenfalls die Stelle passierte, ihr Rad im letzten Augenblick auf die Seite gerissen hätte. Die Radfahrerin kam so mit einigen Fuß- und Armverletzungen davon. An derselben Stelle verunglückte erst vor einigen Wochen eine Frau tödlich.

Brand der Lichtreklame am Warenhaus Tieg. Am Dienstag in der neunten Abendstunde wurde die Dresdener Feuerwehr nach dem Warenhaus Hermann Tieg alarmiert, wo infolge von Kurzschluss ein Streifen der Lichtreklame in Brand geraten war. Der betreffende Reklameteil wurde unter Benutzung einer mechanischen Schiebelleiter entfernt und so in kurzer Zeit jede weitere Gefahr beseitigt. Dieser an sich belanglose Brandfall führte zu einer großen Menschenansammlung.

Rundfunkwerbemache. Die Bezirksgruppe des Reichsverbandes deutscher Funkhändler tritt unter Beteiligung der Mitteldeutschen Rundfunk-A.G., der Deutschen Reichspost und des Arbeiteradverbundes in der Zeit vom 5. bis 13. Oktober mit einer großen Rundfunkwerbemache an die Öffentlichkeit, um dem Publikum die Bedeutung des gesamten Rundfunkwesens, den heutigen Stand der deutschen Rundfunkindustrie und die Leistungsfähigkeit des Funkhandels umfassend vor Augen zu führen. Eine Funkhausstellung findet in diesem Jahre in Dresden deshalb nicht statt.

Schadenfeuer in Dresden - Pieschen

Dresden, 2. Oktober. Bei der Firma Grumbt, Dampfmaschinen- und Holzhandlung auf der Leipziger Straße, entzündete sich nach ein Schichtenfeuer, das sehr leicht arderhen Umfang annahm. Auf dem hochgelegenen Dache des Maschinenhauses war ein großer Erbauer, vermutlich durch Selbstentzündung von Schweißpulver, in Brand geraten. Als man das Feuer wahrnahm, schlugen die Flammen bereits empor. Vom Fabrikpersonal wurde rasch eine Schlauchleitung in Betrieb gesetzt und auch sofort die Feuerwehr alarmiert. Die in der Nähe gelegene Pieschener Feuerwehr fuhr mit dem Löschzug sofort in das Grundstück hinein, setzte dort die große mechanische Schiebelleiter auf und brachte zwei weitere Hochleitungen in Verwendung. Der Brand konnte in kurzer Zeit völlig unterdrückt werden.

d. Noch ein Opfer der Explosion in den Gasfabrikwerken. Von den bei der Kohlenstaubexplosion in den Sächsischen Gasfabrikwerken Tödlichen am 8. u. 9. d. d. schwer verunfallten Arbeitern ist achtens nach der Schloffer Wöhme im hiesigen Städtischen Krankenhaus verstorben. Es mit hat das Explosionsunglück insgesamt vier Todesopfer gefordert.

Brandkatastrophe für Politik und Gesundheit: Dr. G. Dechant; für Politik und Sport: H. Jahn; für Kunst: H. Benz, alle in Dresden. Politische: H. Jahn und Berlin; Germania H. G., Riesa Dresden.

Raucherzähne

Die Spezialkonstruktion der Chlorodont-Zahnbürste ermöglicht das Reinigen und Bleichen der Zähne auch an den Seitenflächen. Nur mit blau-weiß-rot-Originalpackung in allen Chlorodont-Verkaufsstellen.

Kunsthandwerk

im **Alten Rathaus** zu Dresden
Eintritt frei
Kein Kaufzwang
Geöffnet von 8 bis 7 Uhr
Eingang Scheffelstr. 2a, Tor B
Ab Oktober **neue Ausstellung.**
Künstlerisch geschmackvoll, Geschenkartikel von 1 Mark an bis zu wertvollen Sammlerstücken.
Glas, Keramik, Schmuck, Textilien.

Konzertdirektion **Erich Knoblauch**
Dresden, Amalienstraße 15
Sonntag 5. Oktober 8 Uhr
Sonntag 6. Oktober 8 Uhr
Unwiderruflich nur 2 Konzerte der
Tiroler Männer Sänger
Vereinigung
Wolkensteiner
unter persönlicher Leitung des Komponisten Prof. **Pöll-Innsbruck**
Das deutsche Lied, U. a. Fichtungen
d. Minnesängers Orw. v. Wolkensteiner
Karten zu 2 bis 6 M., im Residenz-Kaufhaus, für Mitglieder des Bühnen-Vereins zu 1 bis 3 M., in den Geschäftsstellen Marschallstraße 1 und Bautzner Straße 1

Mietet einen elektr. Warmwasserspeicher
nach Elitzsystem beschafft, erzeugen billig und geläufiges Heißwasser für Bad, Haushalt und Gewerbe, verbilligen den Lichtstrompreis, nach 60 Monatsraten Eigentum.
Inhalt 50 60 100 Liter
Leihrate 3.90 4.95 6.80 RM. monatlich.
Besuch und Prospekte kostenlos und unverbindlich durch
Karl Schmid, elektr. Anlagen, Dresden-A., Polierstr. 13

Anden Rhein zur Weinlese!

Die Teilnehmer der **ersten Sonderfahrt** vom 15. Sept. bis 22. Sept. schreiben u. a.: „Zurückgekehrt vom **rebenumrankten, sagenumwobenen** deutschen Rhein sprechen wir alle Ihrer Gesellschaft und Ihrem **vortrefflichen Reiseführer** Herrn Direktor **Oscar Bollinger** unseren **herzlichsten Dank** aus für die **8 sonnigen und goldenen Tage**, die uns allen **unvergesslich** bleiben werden. Wir können Ihre **Gesellschaftsreisen** jederzeit **bestens empfehlen.**“
Wiederholung:
Dienstag, 8. Okt., bis Dienstag, 15. Okt. 1929
Gesamtpreis RM. 130.—
ab Dresden und zurück **D-Zug 3. Klasse** einschl. allen programmmäßigen Leistungen. Besucht werden **Frankfurt a. M., Mainz, Wiesbaden, Rudesheim, Bingen, Koblenz, Königswinter, Bonn, Köln** und alle dazwischen liegenden **Sehenswürdigkeiten**. Dampfbohrten auf dem Rhein zwischen **Mainz, Biebrich, Wiesbaden, Rudesheim, Koblenz** usw.

Abbazia
an der **blauen Adria**
11 Tage vom 8. bis 19. Oktober, 8 Tage Aufenthalt in Abbazia und 1 Tag in Wien
Gesamtpreis RM. 200.—
Nach Paris
allwöchentlich unter deutscher Führung
5 volle Tage in Paris **RM. 70.—**
V. G. D.
Verkehrsgesellschaft Dresden
Dresden-A. 1, Waisenhausstr. 28, Ruf 18256
Prospekte ferner durch die Geschäftsstelle ds. Blattes

Nach siebenjähriger praktischer Tätigkeit (zuletzt 2 1/2 Jahre an der Zahnklinik der Allgemeinen Ortskrankenkasse Dresden) habe ich mich in
Dresden-Friedrichstadt
als **Zahnarzt niedergelassen**
Dr. Leppers
Dresden-A. 5, Weißeritzstr. 10
Sprechzeit werktags 9—12 u. 3—6, außer Sonnabend nachmittag

An alle Kaffeetrinker!

**Ach, ich bin so müde,
Ach, ich bin so matt,
So stumpf ist mein Gemüte,
Bin hungrig und doch satt!
Ich möchte mal zum Doktor gehn —
Wird er mein Leiden auch versteh'n?**
**Nein doch, bewahre, spar dein Geld,
Gleich fühlst du stark dich wie ein Held,
Trink nur ein Schälchen Heeßen,
Und schon bist du genesen!
Jedoch, o Freund, stets denk daran!
Es kommt auf Qualität sehr an!**
**Drum lab dich an der Züchtung Krone
Und trinke nur**

Die große Bohne



Täglich frisch aus unsrer mit den modernsten Röstmaschinen ausgestatteten Dampf-Kaffee-Rösterei mit Motorenbetrieb zu dem für solchen Qualitätskaffees außergewöhnlich niedrigen Preise von
M. 1.— je 1/4 Pfund

Bitte probieren Sie und vergessen Sie nicht:
Der beste Kaffee ist der im Verbrauch billigste und auch der bekömmlichste

Trotz der großen Preiswürdigkeit dieses hervorragenden Kaffees verabfolgen wir auf den vollen Einkaufswert noch Einkaufs-Gutscheine, die am Jahreschluss mit
6 Prozent Rückvergütung
in bar ausbezahlt werden.

Waaren-Einkaufs-Verein zu Görlitz A.-G.

Zweigniederlassung Dresden

Älteres Mädchen
mit Kochkenntnissen, **sucht Stellung** für 15 Okt. od. 1. Nov. bei Herrschaft **Tatschink, Dresden, Eilenstraße 57, II. r.**
Für meine Nichte, 16 J., kath., suche ich zum 15. Oktober oder 1. November **Stellung als Haushälterin** mit Familienanschluss in einem bess. Hause. Werte Fußschrift erbet. unt. 5873 an die Geschäftsst. d. Bl.
Suchen Sie
zuverlässiges, holl. in allen Zweigen des Haushalts **perfektes Hauspersonal**
dann geben Sie schnell ein Inserat auf, Sie haben Erfolg durch die **Gödf. Volkszeitung**
Geld
ab 500 Mk. in jeder Höhe, keine Verjährung, keine Provision, Grundbesitzverhältnisse. Auskunft kostenlos. Bei Anfragen **Wolpert E. Faustel, Dresden, Holbeinstraße 145.** Sprechstunde 10—18 Uhr.

Fordern Sie ausdrücklich **"Schinke"** den seit 30 Jahren bewährten ärztlich empfohlenen **Wermutwein**
Zu haben in Apotheken, Drogen-, Feinkost- und Weinhandlungen

Zur Firmungsfeier!

Im Verlage der Germania A.-G. Filiale Dresden sind mit oberherrschaftlicher Genehmigung zwei kleine Druckschriften erschienen, die die **liturgischen Gebete** bei Spendung der heiligen Firmung enthalten. Jedes der beiden Schriftchen eignet sich zum **Gebrauch für die Firmlinge**. Der Preis stellt sich bei adäquater Ausführung auf 10 Pf., bei vierseitiger auf 5 Pf., das Stück. **Sammelbezug** durch die hochwürdigsten Pfarrämter dürfte sich empfehlen. Auf Wunsch stehen Muster jederzeit zur Verfügung. **Bestellungen** bei der
Germania A.-G. Filiale Dresden
Dresden-A. 1, Polierstraße 17

Dresdner Theater

Opernhaus
Donnerstag
Anrechtstraße A
Ein Maskenball (1/2, 8)
888. Gr. 1: 5101—5300
und 5501—5600
Freitag
Anrechtstraße A
Der liegende Holländer (1/2, 8)
Albert-Theater
Donnerstag
Egmont (1/2, 8)
888. Gr. 1: 8401—8600
Freitag
Eva Bonheur (1/2, 8)
888. Gr. 1: 8601—8800
Die Komödie
Donnerstag
Weekend im Paradies (1/2, 8)
888. Gr. 1: 7801—7900
Schauspielhaus
Donnerstag
Häher Kretsch
Zum ersten Male
Die lustigen Weiber von Windsor (1/2, 8)
Freitag
Anrechtstraße A
Die Räuber (1/2, 8)
Residenz-Theater
Schauspiel Karola Tode
Heute und folgende Tage
Friederike (8)
Central-Theater
Schauspiel Hans Junfermann
Donnerstag
abends 8 Uhr
Liebe u. Trompetenblasen
888. Gr. 1: 9301—9500
Freitag
Liebe u. Trompetenblasen
888. Gr. 1: 9501—9700

Hygienefragen beschäftigen. Ihre Arbeit läuft neben der allgemeinen Versammlung her.

Wer aber füllt die beiden Tribünen des Saales? Die erste ist der Presse reserviert, den 300 bis 400 Journalisten, die jedes Jahr im September hier zusammenkommen. Auch sie sind aus allen Ländern der Welt, viele aus Deutschland, aus Frankreich, England, Italien, Belgien, Nordamerika, aber auch aus Skandinavien, Polen, dem Balkan, Spanien, Südamerika, ja aus Japan, China und Indien. Wer Menschen sehen und kennenlernen will,

braucht nur im September zur ersten Tribüne oder abends in die „Völkerbundkneipe“, die Bavaria, zu kommen — er findet ihrer genug, und die verschiedensten Köpfe.

Am wenigsten interessiert an der Versammlung ist das Publikum, — fast immer die gleichen Köpfe, neugierige Cook-Reisende (neben Naturschönheit offeriert Cook auch: League of Nations . . .), geschminkte Damen und Dämchen, politische Frauen, — nur selten ein frisches, junges Gesicht, und das gehört denn meist einem deutschen Studenten, der sich den „Betrieb“ mal ansehen will. „Das Volk“, dem — im Plural — der „Völkerbund“ ja dort letztlich dienen will, kommt nie . . .

(Von unserem Genfer Mitarbeiter.)

Das kostbarste Gut der ganzen Welt Volkssitten um Kinder

Einem jeden Volke gilt der Nachwuchs als Heiligtum und größtes Gut. Der Kulturstand der Rasse wird die Sitten bedingen, in welchen die Kinder ihre ersten Schritte ins Leben tun, „andere Völker — andere Sitten“, auf keinem Gebiet ist dies Sprichwort mehr angebracht als bei den Dingen, die vom Kinde handeln.

Bei den Negern.

Die kleinen Negerlein haben trotz aller äußerlichen Unterschiede eins mit ihren weißen, gelben oder roten Brüdern gemeinsam, — die Kraft ihrer Stimmbänder. Der Neger aber weiß sich zu helfen, und das nicht immer angenehme Geschrei der Jüngsten zeitweilig auszuschalten. Aus Holz schnitzt er ein längliches, ausgebeultes Schild, das mit zwei Hälften durch Fellüberzug vereint wird. Dieses nach oben offene Oval wird sorgfältig mit Moos ausgestopft — einige Stämme bewilligen über der Kopföffnung sogar noch ein kleine Sonnendach —, und schon

hat der praktische Vater das Nützliche mit dem Angenehmen verbunden. Das in dieses Gehäuse gesteckte Kind ruht völlig sicher vor Sturz oder sonstiger Beschädigung; mittels eines Riemens aber läßt sich diese Wiege bequem im Geäst eines Baumes befestigen oder an einen Pfahl hängen. Schreit also das Negerbaby zu arg oder hat die Mutter als treues Arbeitstier des Mannes keine Zeit, sich sonderlich um das Kleine zu kümmern, wird es flugs in einen Baum gehängt, und allen Teilen ist geholfen.

Die Zigeunerin

hat es bei ihrem unsteten Leben nicht so gut. Sie knüpft ihr Kind in ein Umschlagetuch, das vor der Brust verknotet wird und schleppt es so mit sich herum, wobei diese Aufmachung allerdings wohl auch auf das Mittel der Anzettelnden spekuliert. Diese Form des Tragens ermöglicht es der Frau jedoch, das Kind zeitweise auf dem Rücken zu tragen, es aber auch in des Wortes wahrster

Bedeutung unter den Arm zu nehmen oder es schließlich mit beiden Händen zu wiegen.

Im fernem China.

Während diese beiden geschilderten Arten einer Kinderaufbewahrung der Form ihrer Verpackung durch die Einengung des kleinen Körpers unseren Steckkissen nahekommen, pflegt beispielsweise die Chinesin ihr Kind auf folgende, keineswegs praktische oder gesunde Art zu tragen. Ein Tuch mit Tragbändern bildet für das Kleine einen Huckepacksitz auf dem Rücken der Mutter. Die Glieder sind hierbei jedoch völlig frei und nicht beengt, der kleine Körper paßt sich aber vollkommen der Haltung seiner Trägerin an, die infolge der Last zumeist vornübergebeugt ist. Da auf diese Weise das Gesicht des Kindes ständig auf dem Rücken der Mutter liegt, und bei jeder Bewegung noch an denselben gepreßt wird, wollen Gelehrte aus dieser Tatsache den Schluß ziehen, daß die Plattnasigkeit der Chinesen von diesem Umstande herührt. Wenn diese Behauptung auch durchaus anfechtbar ist, so ist diese Art eines Kindertransportes doch unbedingt wenig nachahmenswert und für weniger zarte Rassen sicherlich von gesundheitlichen Schäden begleitet.

Schweden und Frankreich.

Für das Kind wenig zuträglich ist es auch, wenn in schwedischen Bauernhäusern eine Wiege vermittels eines Strickes an einem Deckenbalken hängt, eine Spirale jedoch nicht nur ein Schaukeln des Wiegekastens, sondern zudem noch ein Umsichselstrehen des Ganzen ermöglicht. Für das Kind muß diese Wiege zu einer Art von Marterkasten werden, da es vor lauter Schaukeln und Umdrehungen sicherlich schwindelig werden muß. — In Frankreich verzierte man noch bis vor kurzem die Köpchen der Babys mit nicht weniger als drei Umhüllungen, die sämtlich möglichst fest anschlössen mußten. Daß das äußere Köppchen zudem mit Stickereien, Bändchen und Schleifen reich besetzt war, trug ebenfalls nicht dazu bei, den Jüngsten diese Art eines Kopfschmuckes sympathisch zu machen. Zum Glück hat man jetzt endlich von diesem lächerlichen Brauch gelassen, das Wohlfinden der Kinder wird durch Abschaffung dankbar gutquittieren.

Kindermode in Japan.

Die Japaner pflegen in Bezug auf den Kopfschmuck ihrer Kleinen andere Sitten. Bis auf drei, vier Strähnen wird den Kindern das Haar abrasiert, da die kleinen Schlitzaugen zudem aber noch in den weiten und langen Gewändern ihrer Heimat stecken, die ihnen mitsamt der Brustschleife genau nach dem uralten Vorbild angefertigt werden, so bietet ein kleiner Japaner für unser Auge ein höchst lustiges Bild; die auch bei uns erhältlichen, japanischen Puppen bilden ein getreues Konterfei dieser jüngsten Untertanen des Mikado.

Im Indianerzelt.

Die Indianer fertigen sich ähnliche Schildwiegen an, wie wir dies bei den Negern gesehen haben. Denken wir an die in einem Indianerzelt wohl nicht immer gute Luft, so können wir ihren Brauch, den Sprößling in seiner Wiege hoch oben an den Deckenpfahl ihrer Zeltbehauung zu hängen, keineswegs gutheißen. Die Eskimos schätzen hölzerne Gestelle, die sie in der Art einer Traglast auf den Rücken nehmen, und in welche die Kleinen alst gut verschürte Fellpakete verstaubt werden.

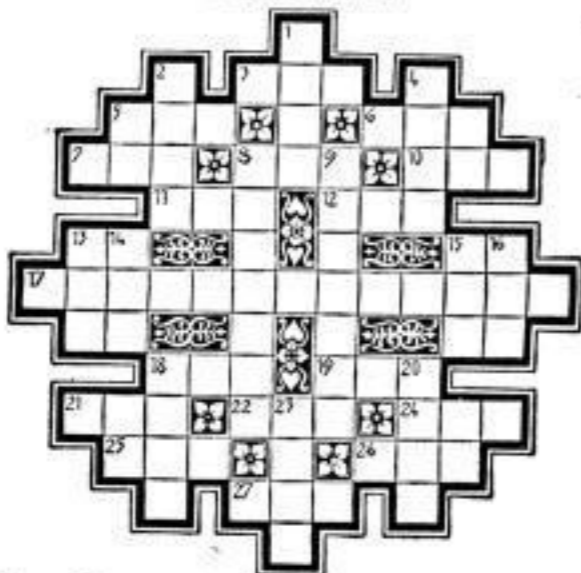
Die gleiche Mutterliebe.

Mögen die Sitten eines Volkes um das Kind nun gut oder schlecht sein, immer werden sie jedoch von selbstloser Sorge der Mutter diktiert, die Lebensbedingungen eines Landes werden manches erfordern, was uns fremdartig erscheint, doch auch im falschen Bemühen um das Wohlergehen gibt eine jede Mutter noch ihr Bestes für das Kind!

Joh. v. Kunowski

Fünf Minuten Kopfzerbrechen

Kreuzwörterrätsel.



Von oben nach unten: 1. Weiblicher Vorname. 2. Mundchenk der olympischen Götter. 4. Kohlenstoff aus Verbrennungsgasen. 8. Rinderkaldaunen. 9. Vorderasiatischer Volksstamm. 13. Stadt in Italien. 14. Behörde. 15. Schweizer Kanton. 16. Wagenteil. 18. Haustier. 20. Behälter. 23. Fluß in Bayern.
Von links nach rechts: 3. Teil des Oberkörpers. 5. Berausches Getränk. 6. Schweizer Kanton. 7. Badeort am Spessart. 8. Leuchtstoff. 10. Größeres Gewässer. 11. Bündnis. 12. Badeort an der Nahe. 13. Ägyptischer Sonnengott. 15. Auerochse. 17. Titel gewisser Großkaufleute. 18. Göttin der Morgenröte. 19. Wahrheitsbekräftigung. 21. Fester Zustand des Wassers. 22. Unbestimmter Artikel. 24. Antikes Gedicht. 25. Viehfutter. 26. Teil des Baumes. 27. Feuchter Niederschlag.

Diktatur.

Die Technik höchste Höh'n erklimmt.
Der Zwei der Eins wird heut bestimmt
Vom Zwei der Technik, die regiert,
Den Einzwei heut repräsentiert.

Bu.

Rösselsprung.

wag	han	rasch		hilft	hel	du	
nicht	ter	du	dir	a	sollst	kräf	gott
sollst	in	deln	sin	tie	fen	ter	dir
von	ber	wei	ber	bei	ber	hef	tig
ten	re	nig	a	ber	du	ben	nicht
du	halm	de	ber	a	ben	du	sollst
den	nicht	sollst	a	viel	lie	wild	nicht
du	sollst	nicht	lang	a	laut	le	sollst

Sittler.

Füllrätsel.

r	o							
	r	o						
		r	o					
			r	o				
				r	o			
					r	o		
						r	o	
							r	o

In die nebenstehenden Felder sind die Buchstaben:
a — a — a — a — a — a — a — b — b — b — c —
d — d — e — e — e — e — e — e — e — e —
h — h — i — i — k — k — l — l — l — l — l — l —
m — m — n — n — o — o — o — p — p — p — r — r —
r — s — t — t — t — t — t — u

so einzuordnen, daß die waagerechten Reihen folgende Bedeutung haben: 1. Oper von Schubert, 2. Schutzherr, 3. Schwere messer, 4. griechische Göttin, 5. Nachprüfung, 6. Gondellied, 7. Edelstein, 8. spanischer Edelmann.

H. B. W.

Schachbrett.

	E	J	M	N
T	E	N	T	
R	I	I	G	
Z	N	O	E	
A	F	M	T	
E	S	N	G	
E	E	I	A	
L	O	A	D	

Die leeren Felder des Schachbretts sind so auszufüllen, daß waagerechte Wörter folgender Bedeutung entstehen: 1. Sohn Jakobs, 2. Stadt in Schlesien, 3. bayerisches Bistum, 4. Farbe, 5. Tugend, 6. Stadt in Thüringen, 7. russischer Fluß, 8. italienischer Maler. Die Diagonale von links oben nach rechts unten hierauf ergibt einen deutschen Dichter.

R. Bl.

Mogisches Dreieck. Leiter — Edgar — Igel — tal — er — r.
Gegensatzrätsel. Regen, Osten, Beile, Eis, Narr, Kanak, Rede, Alter, Nozze, Zorn zu Reckenkraz.
Vorwärts. Beschreiben.
Zukunftszeit. Mechanik — Eiche — China — Hai — Arbo — Name —
Imme — Kain.
Silberrätsel. 1. Händel. 2. Idee. 3. Lager. 4. Daziel. 5. Episode.
6. Gabriel. 7. Annonce. 8. Rhombus. 9. Derville. — Rückwärts von Bligen.
Versteckrätsel. est — seb — ses — ses — ses — ses — ses — ses — ses — ses —
osa — lu — chis — pen. — Es ist besser, sein Kreuz Wagen als schleppen.
Verschleiungsschabe. Hortensie, Ornament, Fischreier, Malceer, Andesen, Nazareth, Nernandie, Sakristei, Tablotie, Belgiland, Armande, Litzon. — Hofmannsthal.
Silberrätsel. 1. Dugny. 2. Iscland. 3. Erida. 4. Stadthaus. 5. Chronik.
6. Gypsere. 7. Entenei. 8. Neuzug. 9. Saratow. 10. Tritoness. 11. Eisca.
12. Widler. 13. Eids. 14. Innung. 15. Salat. 16. Heinrich. 17. Esand.
18. Innegrün. 19. Talent. 20. Hie. — „Die schönste Weibheit ist, nicht gar zu weise sein.“
Rätselreize. Der Wille und nicht die Gabe macht den Geber. (Klosterbruder in „Nathan der Weise.“ Lessing, I. 5.)

Elektrische Kraft aus Sandstürmen

Auf den großen Plateaus östlich des Felsengebirges in den Vereinigten Staaten werden Versuche unternommen, um festzustellen, ob es möglich ist, brauchbare elektrische Kraft aus den Sandstürmen zu gewinnen, die fast täglich auf diesen Hochflächen auftreten. Es ist eine durch, die in den letzten Jahren besonders zahlreiche Erreichung von großen Drahtzäunen um Felder und an Abhängen gemachte Erfahrung, daß die hier auftretenden Sandstürme diese großen Stacheldrahtzäune mit vieler Volt Elektrizität geladen haben, daß sie Automobile zu plötzlichen Halten brachten, indem sie auf deren Zündsystem einwirkten und selbst Radioapparate in den Wohnungen beeinflussen, wie es selbst ein Gewitter nicht schlimmer vermocht hätte. Obwohl diese offenbar elektrisch geladenen Sandstürme mit keinen Gewittern und Blitzschlägen verbunden sind und nach den bisher erfolgten Studien keine bekannte Verbindung mit dem Erdmagnetismus besteht, so erscheint doch jeder metallische Gegenstand, der von der Erde isoliert ist, durch den darüber wehenden feinen Sandstaub mit Hochspannung geladen zu sein. Im Staate Kansas verband ein Mann während eines solchen Sandsturmes sein Radio mit dem Grunddraht durch ein 32-Kerzenstärke-Licht und erhielt ein so helles Licht, als ob er es mit seiner Automobillaterie verbunden hätte. Der erste Gelehrte, der eine einleuchtende Erklärung dieses Phänomens gab, war Professor Douglas Rudge von der Universität Chicago, der Versuche in Südafrika ausführte, indem er Boden und Deckel von einem zwanzig Liter haltenden Blechgefäß entfernte und dafür ein feines Drahtnetz über das eine Ende befestigte. Ein beträchtlicher Teil des feinen Sandstaubes, der über die Kanne hinwegstrich, blieb in den Maschen des Drahtnetzes hängen, und die elektrische Ladung, die dieses Drahtgewebe dadurch erhielt, wurde auf eine isolierte Sphäre übertragen. Die gleichen Versuche werden nun seit einigen Monaten auch auf den Hochflächen von Kansas und anderen mittelwestlichen Staaten Amerikas fortgesetzt, und diese lassen bereits erkennen, daß es möglich ist, Elektrizität mit Hilfe dieser Sandstürme zu gewinnen. Die isolierte Sphäre ist gewöhnlich positiver Natur, während ein anderer Leiter die negative Potenz darstellt. In einem Falle erhielt Rudge einen Funken von 1½ Zentimeter Länge, und die Funken weisen meistens eine Stärke von 40000 Volt auf. Man plant deshalb die Errichtung großer Anlagen, die den feinen Sandstaub auffangen sollen, wodurch Elektrizität erzeugt wird, die dann für wirtschaftliche Zwecke nutzbar gemacht werden kann. Auch in Südafrika, auf den großen Plateaus, wo die Sandstürme ebenso eine tägliche Erscheinung sind, beabsichtigt man in gleicher Weise vorzugehen.

Dr. A. R.